

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

6.1.1931 (No. 6)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Vitzner; für Baden, Lokales und Sport: Fred Fetz; für Benfalten und „Pyramide“: Karl Fohr; für Kunst: A. Rudolph; für Interieur: S. Schreyer, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag: „Karlsruher Tagblatt“ (Concordia, Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karlsriedrich-Str. 6. Berliner Redaktion: B. V. Pfeffer, Berlin SW 68, Hammerstr. 98. Tel.-Amt 4, Zentrum 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11-12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrich-Str. 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstr. 209. Tel.-Nr. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Protest gegen den polnischen Terror

In vollen Kränzen.

Am Montag vormittag traf der Reichsminister mit seinen Begleitern in Launenburg ein. Die Vertreter der Landwirtschaft schilderten die Notlage, die durch die Grenzschließung im Osten hervorgerufen worden ist. Sodann begab sich der Kanzler nach Rummelsburg und Schneidemühl.

Zur Unterstützung der Preisentzugsbestrebungen der Regierung wird die Deutsche Reichsbahn ab 1. Februar 1931 eine Ermäßigung der Frachten für Düngemittel zum Nutzen im Deutschen Reich eintreten lassen. Die Frachtermäßigung beträgt im allgemeinen 8 Prozent. Für die Kalbfänge konnte jedoch nur eine 5prozentige Frachtermäßigung ausfinden werden.

Die Verhandlungen über die Bildung der neuen Danziger Regierung haben zu Einigung über die sechs besetzten Senatoren geführt. Senatspräsident wird Dr. Ziem (Dnl.). Zwei besetzte Senatoren stellt das Zentrum, während die übrigen drei Senatoren von den Deutschnationalen, der Deutschen Volksgemeinschaft und der Wirtschaftspartei gestellt werden.

Das Zentralkomitee und die Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei Sowjetrußlands haben beschlossen, sogenannte geschlossene Genossenschaftsläden einzurichten, in denen die Arbeiter die Waren gegen Gutscheine, mit denen die Löhne abgezogen werden sollen, beziehen können.

Der Budapestier Polizei ist es gelungen, eine neue kommunistische Verschwörung zu entdecken. Der Anführer der Organisation war der frühere Chefredakteur des während der proletarischen Diktatur in Ungarn erdichteten offiziellen Blattes „Vörös Ujság“ („Rote Zeitung“). Joseph Kevai, ein intimer Freund Bela Thunns, der nach dem Sturz des Bolschewismus in Ungarn nach Sowjetrußland geflüchtet war.

Nach einer Meldung aus Saloniki brachen Komitatshis in griechisches Gebiet ein und plünderten den Grenzort Terdeni aus. Sie entführten 6 Dorfbewohner, die später ermordet wurden. Grenztruppen haben die Verfolgung aufgenommen.

In Düsseldorf wurden zwei Kaufleute festgenommen, die durch betrügerische Madenschafte Düsseldorf und auswärtige Firmen um circa eine Million Mark geschädigt haben.

Nach einer Meldung des „Reinhold Herald“ aus Sibabon soll das deutsche Kreuzschiff „Do X“ nach Auslieferung der Brandschäden an den Frachtläden nunmehr am 20. Januar wieder flottbereit sein.

Am Montag um 9.30 Uhr ist der französische Zerstörer Le Biz mit seinem Flugzeug „Vindes-licid“ aufgestiegen, um den geplanten Angriff auf den Weltrekord im geschlossenen Dauerflug durchzuführen.

*) Näheres siehe unten.

Weitere Erdstöße bei Korinth.

TU. Athen, 5. Jan.

In Korinth und Umgebung dauern die Erdstöße, die mit starkem unterirdischem Grollen verbunden sind, weiter an. Obwohl die erdbebensicheren Häuser den Stößen widerstehen, verbleibt die Bevölkerung unter freiem Himmel. Die Regierung hat eine große Hilfsaktion eingeleitet und über 1000 Zelte in die betroffenen Ortsteile geschickt. Der Sachschaden ist bedeutend größer, als anfangs angenommen wurde. In Mitkorinth allein sind 36 Häuser vollständig eingestürzt und die übrigen zum größten Teil unbewohnbar. Aus den Dörfern der Umgebung von Korinth werden gleichfalls zahlreiche Hauseinstürze und Beschädigungen gemeldet. Menschenleben sind dagegen nicht zu beklagen. Dieses Erdbeben ist etwa ebenso stark, wie die Beben 1858 und 1928.

Ein Notruf Oberschlesiens. Eingabe an die Völkerverbände.

TU. Gleiwitz, 5. Jan.

Im Namen der politischen und kulturellen Organisationen aller Richtungen hat die Gleiwitzer Ortsgruppe der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier den Delegierten des Völkerverbundes folgende Eingabe zugehen lassen:

Anlässlich einer gewaltigen Kundgebung unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung der Stadt Gleiwitz erheben die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Gleiwitz, und die ihnen angeschlossenen Verbände mit über 30 000 Mitgliedern scharfen Protest gegen den Blutterror, unter dem die deutsche Minderheit in Oberschlesien leidet. Wir tun dies zugleich im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vereine mit 190 000 Mitgliedern, des Deutsch-Evangelischen Volksbundes, der in Oberschlesien 25 000 Mitglieder zählt, des Oberschlesischen Kulturverbandes, der über 200 000 Mitglieder umfasst, des Bundes für freie Arbeiterbildung und sämtlicher politischer Parteien mit Ausnahme der Kommunisten.

Wir klagen den Völkerverbund an, daß er trotz wiederholter Warnungen und Vorstellungen unermüdet seine Verpflichtungen gegenüber den deutschen Minderheiten nicht erfüllt hat. Seit Jahren machen wir den Völkerverbund auf die Tatsache aufmerksam, daß in Polen amtliche Stellen systematisch zu einem neuen Aufstande oder zum Kriege heizen. Der Wojwode Graziński sieht die Bedeutung des Kattowitzer Senders darin, daß er Kunde bringe den unerlösten Volksgenossen und sie vorbereite auf ihre hohe politische Sendung. Der Wojwode stellt sich an die Spitze der Aufständischen, deren oft ausgesprochenes Ziel Oberschlesiens Eroberung bis an die Oder und Erweiterung des polnischen Korridors ist. In den letzten Wochen finden fast täglich Angriffsübungen der Insurgenten gegen die deutsche Grenze statt, wobei Behördenvertreter anwesend sind. Auf unsere EDE-Rufe erhielten wir vom Völkerverbund keine Antwort.

Wir wenden uns in höchster Not und Besorgnis deshalb an die Delegierten der einzelnen

Staaten und gestatten uns, auf die letzten Vorgänge noch einmal kurz aufmerksam zu machen: Bei den letzten polnischen Wahlen wurde die deutsche Minderheit so ungeheuerlich terrorisiert, daß von einem Wahlerfolg überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann und 108 000 Deutsche in Ostoberschlesien der Wahlurne ferngeblieben sind, denn die Aufständischen forderten verübten Überfälle, Drohungen, Mißhandlungen, Körperverletzungen mit tödlichem Ausgang, ohne daß die Polizei eingeschritten wäre. Das Bandenwesen entwidelt sich genau so wie während des dritten Polenauflandes im Jahre 1921. Die polnische Regierung hat an der obererschlesischen Grenze Zünfte geschaffen, die eine Aufrechterhaltung der Ruhe verhindern und die Gefahr von Zusammenstößen zwischen Deutschen und Polen auf beiden Seiten bringen. Es ist noch gar nicht abzusehen, zu welchen Konflikten das Verhalten der polnischen Regierung führen wird. Die Erregung in Deutsch-Oberschlesien ist aufs höchste gestiegen. Die polnischen Insurgenten scheinen darauf hinzuwirken, die Deutschen zu unbesonnenen Handlungen zu verleiten, um der polnischen Regierung einen längst erwünschten Anlaß zum Vorgehen zu geben und wieder einmal „vollendete Tatsachen“ zu schaffen. Der Marschall Piłsudski ist derselben Ansicht wie sein Handelsminister Awiatowski, der öffentlich erklärte: Oberschlesien sei der wertvollste Schatz Polens. Er weiß aber auch, daß Oberschlesien nur als unteilbares Wirtschaftsgebiet zu betrachten ist. Er wird also, kampflos wie er ist, alles versuchen, um auch den Teil Oberschlesiens für Polen zu gewinnen, der bei Deutschland verblieben ist. Mit welchen Mitteln er dies tun wird, das wird die Zukunft zeigen!

Zehn Jahre sind seit der obererschlesischen Abstimmung verfloßen. Diese zehn Jahre haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß der Beschluß der Völkerverbände nicht dem Abstimmungsresultat entspricht und daß er eine ständige Gefahrenquelle für den europäischen Frieden geworden ist. Wir bitten daher mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß diese Gefahrenquelle durch eine Revision des Genfer Abkommens beseitigt werde.

Der Streif flaut ab.

Noch 6,61 Prozent Ausländige. — Stegerwald vermittelt.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pl. Berlin, 5. Jan.

Die Reichsregierung hat sich entgegen ihrer bisherigen abwartenden Haltung am Sonntag plötzlich zu einem allerdings noch indirekten Eingreifen in den Ruhrkonflikt entschlossen, und der Reichsarbeitsminister ist daraufhin am Sonntag früh nach dem Ruhrgebiet abgereist und hat am Montag in Dortmund mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer verhandelt. Der Zweck dieser Reise des Reichsarbeitsministers besteht einmal darin, sich an Ort und Stelle über die ganze Situation zu unterrichten, zum andern wird Stegerwald aber schon gewisse Vorverhandlungen zur Vorbereitung der auf den 7. Januar festgesetzten Schlichtungsverhandlungen führen. In diesen Vorverhandlungen wird der Reichsarbeitsminister versuchen, auf die beiden Parteien im Sinne einer Einigung und die Vermittlung des Konfliktes einzuwirken. Wie weit es Stegerwald gelingen wird, die Situation für die Verhandlungen am 7. Januar, die wieder unter dem Vorsitz des zuständigen Schlichters Professor Brahn in Essen stattfinden, zu klären, läßt sich noch nicht übersehen.

In maßgebenden Kreisen der Reichsregierung glaubt man, daß die Bemühungen des Reichsarbeitsministers zur Überbrückung der Gegensätze Erfolg haben werden. Man hält sich dabei auf die Tatsache, daß die wilde Streikbewegung Karl zurückgegangen ist und bereits als zusammengebrochen angesehen werden kann.

Bei der Mittagssticht am Montag betrug die Zahl der Ausländigen nur noch 6,61 Prozent gegen 13,9 Prozent am Samstag. Auf elf

Schachtanlagen, auf denen in der Frühsticht teilweise noch getreift wurde, ist die Belegschaft heute mittag vollständig eingezogen, so daß auf insgesamt 33 Schachtanlagen der Ausstand jetzt als beendet gelten kann. Getreift wird teilweise nur noch in den Bezirken Krefeld, Dinslaken, Hamborn, Neulingshausen und Hamm. Mit über 50 Prozent der Belegschaft waren heute nachmittag ausständig die Beiden Diergardt III (81 Prozent), Neumühl (79 Prozent), Niederbeinische Bergwerks-N.G. (51 Prozent), Friedrich Thyssen 3-7 (57 Prozent), Friedrich Thyssen 5-8 (56 Proz.), Weyerwerth (62 Prozent), Vohberg (73 Prozent) und Bestfalen (56 Prozent). Die Gesamtzahl der Streikenden betrug Montag mittag 5007 gegen 10 849 in der Mittagssticht vom Samstag. Da erfahrungsgemäß die Belegschaft in derartigen Situationen zur Mittagssticht ohnehin schwer in die Betriebe zu bringen ist, kann damit gerechnet werden, daß die Streikbeteiligung bei der Frühsticht am Dienstag noch geringer sein wird. Es ist auch festzustellen, daß sogar die eigenen Anhänger der revolutionären Gewerkschaftsopposition beginnen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Auf der Zeche Neulingshausen II, auf der heute früh noch 25 Prozent der Belegschaft streikten, wurde sogar in einer Versammlung der revolutionären Gewerkschaftsorganisation ein Mehrheitsbeschluss gefaßt, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Besprechungen des Reichsarbeitsministers mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden noch den ganzen Dienstag über andauern. In diesen Besprechungen wird auch die Frage der Anwartschaftsversicherung erörtert werden.

Student - Staat - Volk

Prof. Dr. Hans Gerber, Tübingen.

Der Deutsche Hochschulführer 1931 bringt nachstehende Ausführungen, die wir wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung und wegen der Zusammenfassung aller das heutige akademische Leben beeinflussenden Fragen wiedergeben, zumal diese Fragen auch in der badischen Politik in letzter Zeit verschiedentlich erörtert worden sind.

Eine ernste Frage der deutschen Kulturentwicklung ist die: welche Stellung nimmt der junge Akademiker, der Student als solcher zu Staat und Volk ein? Diese Frage ist heute doppelt ernst, weil mit schweren Vorwürfen gegen das Hochschulwesen verbundene Reformbestrebungen die Deffektivität in Unruhe halten und das Urteil über die deutschen Hochschulen beeinflussen. Eine Verhängung kann mit rechtlichen Maßnahmen nicht erreicht werden; sie kann nur aus einer klaren, selbstbewußten, von akademischen Geistes getragenem Haltung der akademischen Kreise, vor allem auch der jungen Akademiker, kommen. Deswegen muß sich der Student, auch der angehende Student, Rechenschaft darüber geben, was für ihn die Hochschule bedeutet.

In anderer Hinsicht tritt an den jungen Studierenden der bislang durch Elternhaus und Schule geführt wurde, der noch keine Verantwortung zu tragen hätte, die Frage heran: was macht er als Mensch in einem Leben? Zum erstenmal erkennen ihm die Lebensmöglichkeiten zugleich als Gegebenheiten, vor denen er als Mensch, als sittliche Persönlichkeit selbstverantwortlich steht. Alle Wege öffnen sich ihm, vor allem treten alle Fragen der äußeren Lebensgestaltung, sofort unmittelbar an ihn heran. Haben sie mit dem Verhältnis zu Volk und Staat etwas zu tun? Nicht für denjenigen, der meint, der Akademiker sei in einer hier gleichgültigen, besonderen Weise Privatmann neben anderen; noch weniger für den, der in der „akademischen Freiheit“ ein Privileg sieht und glaubt, sich bei seiner äußeren Lebensführung über alle Schranken hinwegsetzen zu können, die Moral, Sitte und Recht, die sonstigen Volksgesetze auferlegen. Akademische Freiheit heißt etwas ganz anderes: für sie gilt, was Lagarde gesagt hat: „Frei ist nicht, wer tun kann, was er will, sondern wer werden kann, was er soll. Frei ist, wer seinem anerkannten Lebensprinzip zu folgen imstande ist. Frei ist, wer die von Gott in ihn gelegte Idee erkennt und zu voller Wirksamkeit verstatet und entwickelt.“

Wohl kann und soll sich der Student nach freier Entscheidung wie ein Privatmann im äußeren Leben bewegen. Das unterscheidet gerade deutsches Hochschulwesen von der Eigenart ausländischer Hochschulen. Aber der Student muß sich bewußt sein, daß er niemals „bloßer“ Privatmann ist. Jeder Student trägt mit bei zur Bildung des öffentlichen Urteils über den akademischen Berufsstand; jede persönliche Verfehlung eines Studenten wird daher, vor allem in so erregten Zeiten wie den unseren, der Unversität als wichtiger Einwirkung des Staates und darüber hinaus dem gesamten Beamtenamt zugerechnet, soweit es sich aus der Hochschule erneuert.

In seinem Privatleben steht der Student unter scharfer Kritik der Deffektivität. Dieser aber kann man ein Recht dazu nicht bestreiten, weil sie aus der Hochschule die Personen empfängt, die den Staatswillen an leitender Stelle zu verwirklichen haben.

Ein besonderes Wort verlangt die Frage: Student und Politik. Man hört in unserer Zeit oft sagen: „Politik ist Privatsache“ und nimmt die Geltung dessen auch für den Studenten in Anspruch. Nun ist nicht zu bezweifeln, daß in einer demokratischen Republik das staatspolitische Leben sich in breitesten Schichten abspielen muß; auch kann die akademische Jugend aus zwei Gründen nicht von der Teilnahme daran ausgeschlossen werden. Die Studenten sind größtenteils wahlberechtigte Staatsbürger; sie müssen sich auch mit Rücksicht auf ihre spätere berufliche Tätigkeit in ihrem politischen Urteil besonders schälen. Aber die Gleichung: akademische Freiheit ist politische Freiheit, trifft nicht zu. Es ergeben sich auch hier aus der Eigenart des akademischen Lebens notwendige Schranken. Parteipolitik ist unvereinbar mit dem Sinn der Hochschule. Es ist undenkbar, daß

eine wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft durch politische Parteilagen zerrissen wird.

An der Hochschule gilt und kann nur gelten freie Forschung und freie Lehre. Wie die Lehrtätigkeit dem Dozenten die Pflicht zu unbedingter politischer Unparteilichkeit auferlegt, so hat der Student die Pflicht, zur Aufnahme des Vorlesungsstoffes und zur wissenschaftlichen Mitarbeit ohne politische Voreingenommenheit bereit zu sein.

So sehr nun diese grundsätzliche Würdigung der Hochschule die Politik aus dem akademischen Leben fernzuhalten hat, so sicher kann sie selbst zum Inhalt eines politischen Grundgesetzes werden. Denn, wenn der Student in der akademischen Selbstverwaltung, in Studentenschaft und Wirtschaftskörpers berufen ist, über das akademische Leben mitzubestimmen, so darf er sich dabei doch nur von der Einsicht in das Wesen der Hochschule leiten lassen und auch hier der Parteipolitik keine Einbruchsstelle in die Hochschule eröffnen werden.

Und nun das Studium! Die hohen Schulen, obwohl sie vom Staat getragen werden und unmittelbar und hauptsächlich im Dienst der Ausbildung und des Nachwuchses der wichtigsten Beamtenzweige stehen, sind freie Forschungs- und Bildungsinstitutionen der Nation. Das ist sein innerer Widerspruch, an dem die Einrichtung krankt, wie man heute gelegentlich behauptet. Es bringt vielmehr zum Ausdruck, daß die Ueberzeugung herrscht, eine taugliche Vorbereitung auf akademische Berufe könne nur nach dem Grundgedanken durchgeföhrt werden: „Ausbildung durch freie wissenschaftliche Bildung“.

Für eine Reihe von Lebensberufen sollen Fachleute erpaden werden, die wissenschaftlich gebildet sind. Wissenschaftliche Bildung geht aber immer auf das Ganze der Erkenntnis; nicht im Sinne eines Universalwissens — ein unmögliches Unterfangen, — sondern der Erkenntnis und des Verständnisses des Einzelnen und Zusammenhängenden! Deswegen legt man nicht die Ausbildung der jungen Akademiker auf gegeneinander abgegrenzte Fachschulen, sondern vereinigt sie, wenn auch unter der Gliederung in Fakultäten, auf einheitlichen hohen Schulen, den universitären literarum, worunter hier auch die technischen Hochschulen zu rechnen sind, deren Allgemeine Abteilungen immer stärker den Universitätscharakter auch dieser Anstalten gewährleisten wollen. Wohl soll also der Student sein „Fach“ studieren, aber eben „studieren“, d. h. es als wahrhaft gebildeter Mensch wissenschaftlich beherrschen und beurteilen lernen.

Es gilt zu begreifen, daß es bei der akademischen Vorbildung wohl um die höchste Vollendung der individuellen Persönlichkeit geht, aber nur in der Form gemeinschaftsverständlicher geistiger Bildung, eines lebendigen Anteilnehmens an einem objektiven geistigen Besitz der Gemeinschaft. So kann der einzelne überhaupt nur durch verantwortliche Pflege und Fortgestaltung der nationalen Kultur als eines immer neu sämlichen aus dem Geiste lebenden Gliedern eines Volkes aufgegebenen Gemeinschaftswerkes der individuellen Bildung leben.

Wer also wirklich studiert, ist, wenn er auch frei über die Gestaltung seines geistigen Lebens entscheiden kann und muß, doch unlosbar mit seinem Volke gerade in der wissenschaftlichen Verantwortung verknüpft.

Und diese Feststellung ist heute besonders ernst zu würdigen. Weit über die Grenzen seines Siedlungsraumes hinaus hat das deutsche Volk sich selbst als Träger einer eigenen Kulturaufgabe erkannt. Wir sind eben trotz der politischen

Zerrissenheit ein Volk, dem gemeinsames Volkstum zu Leben gegeben ist, mit dem wir zu wuchern haben ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen. Und diese unsere deutsche Kultur hat einen hohen Ruf in der Welt, der nur gewahrt werden kann, wenn die Besten des Volkes, wo sie auch immer leben, aus welcher Schicht sie auch immer kommen, sich an diese Aufgabe verknüpfen.

Und dieser Kampf der nationalen Kulturen ist nicht leichter zu nehmen als der Kampf der

staatlichen Mächte. Noch stehen wir, trotz der Achtungsversuche durch den Verfall der Betrug und die aus ihm gezogenen Folgerungen, trotz der französischen Kulturpropaganda, trotz der überhöchlichen Anpreisung amerikanischer Hochschulformen, als geistige Macht mit an der Spitze der Nationen. Es gilt, diese Stellung uns zu erhalten. Hier liegt die höchste Aufgabe jedes deutschen Akademikers, die er für sein Volk und seinen Staat zu erfüllen hat.

Die Reichskanzlerreise nach dem Osten.

Der erste Tag: Lauenburg - Bülow - Rummelsburg - Schneidemühl.

Schneidemühl, 5. Jan.

Der Reichskanzler ist auf seiner Fahrt in die deutschen Ostgebiete heute früh in Lauenburg eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Oberpräsidenten der Provinz Pommern, v. Halfern, dem Präsidenten des Landesfinanzamtes Slettin, Ueberbacher, dem Kommandeur des 2. Wehrkreises, Schneewindt, und anderen Vertretern der Provinz Pommern begrüßt. Der Reichskanzler begab sich darauf in das Landratsamt des Kreises Lauenburg, wo Oberpräsident v. Halfern in einer kurzen Ansprache einen Ueberblick über die Lage der Provinz Pommern gab. Dankbar erkannte die Grenzreise die ihnen in letzter Zeit besonders zuteil gewordene wirtschaftliche Hilfe an, die aber nur eine vorübergehende Entspannung herbeigeföhrt habe. Der Oberpräsident schloß mit der Versicherung, daß die Provinz mit Reichs- und Staatsmitteln die Schwierigkeiten meistern werde. Die zuständigen Persönlichkeiten der Provinz gaben dann im einzelnen anschließend einen Ueberblick über die wirtschaftliche und soziale Lage der vier Grenzkreise Lauenburg, Bülow, Rummelsburg und Stolp.

Der Reichskanzler brachte in seiner Antwort zunächst seinen Dank für die ihm zuteil gewordene Begrüßung und die ihm gemachten Informationen zum Ausdruck. Eine gewisse Verzögerung der Hilfsmassnahmen für den Osten erklärte sich daraus, daß nach der Auflösung des Reichstages erfolgversprechende Verhandlungen mit ausländischen Kreditinstituten bis auf weiteres abgebrochen werden mußten. Jetzt sei es nötig, auf schwierigeren Wegen der Eigenhilfe das Mögliche zu erreichen. Es werde in kürzester Zeit alles geschehen, auch diese Schwierigkeiten zu überwinden. Die Landwirtschaft lebensfähig zu erhal-

ten, sei eine Aufgabe, die der Reichsregierung am Herzen liege; denn die Landwirtschaft stütze, heiße, auch allen anderen Erwerbszweigen das Rückgrat stützen. Der Reichskanzler richtete in eindringlicher Weise an die Versammlung die Bitte, gegen Gerüchte Stellung zu nehmen, die einer Katastrophentheorie das Wort redeten. Hier müsse der gesunde Selbsterhaltungstrieb der Bevölkerung bedürfe so harten Willens und so fester Hoffungskraft, sich wirtschaftlich mit Unterstützung von Reich und Preußen wieder herauszuarbeiten, wie die Grenzmarken.

Der Reichskanzler schloß mit dem Hinweis: Die in den letzten 10 Jahren die Wunde des deutschen Volkes besonders auf den Oberlandern gerührt hätten, so habe der Osten mit der Gestaltung seines Geschickes einen meistenten Anteil an der Gestaltung des deutschen Schicksals, und wie dort die größten Schwierigkeiten überwunden worden seien, so sei zu hoffen, daß bei einer entsprechenden Anspannung aller Kräfte dies auch im Osten der Fall sein werde.

Um 12 Uhr 30 traf der Reichskanzler Dr. Brüning

in Bülow

ein. Die Herren begaben sich in das Landeshaus, wo sie eingehende Erkundigungen einjogen. Landrat Frhr. v. Wolff schilderte die besonderen Verhältnisse im Kreise Bülow. Es bestche die Gefahr, daß die laßhafte Bevölkerung von den Polen aufgejogen werde, wie es in Ostpreußen bereits der Fall sei. Die Lebenshaltung der Bevölkerung des Kreises stände auf außerordentlich tiefer Stufe. Anschließend referierte der Präsident des Landes-

kulturamtes Frankfurt a. O., Fischer, über Siedlungsfragen.

Gegen 14 Uhr traf sodann der Reichskanzler in Rummelsburg

ein. Die Minister wurden im Kreishaus empfangen, wo Landrat Dr. Dreier einen Hinweis für die noleidende und verzweifelte Bevölkerung an den Kanzler richtete. Seine Worte waren ein starkes Bekenntnis zum Deutschtum, das unter einer verwickelten Grenzziehung schmachte. Mittergutsbesitzer Meißner-Zulker entwarf ein eindeutiges Bild von der Wirtschaftslage des Kreises und zeigte an Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials den starken Niedergang der Landwirtschaft. Wenn nicht sofort Einhalt geboten werde, werde sich im kommenden Frühjahr eine Welle von Zusammenbrüchen über das Land ergießen. Man stehe vor einer Katastrophe, deren Ausmaß noch gar nicht abzusehen sei.

Reichsminister Treviranus erklärte, die Rasterung gebe Schritt für Schritt weiter. Es sei beabsichtigt, alle Zinsätze für nachgeordnete Hypotheken auf 5 v. H. zu senken.

Reichskanzler Dr. Brüning sagte, wenn die Reichsausschließung über Sommer nicht gekommen wäre, dann hätten die Summen schon längst zur Verfügung, die Regierung sei zu allen Sparmassnahmen entschlossen, um dem Osten zu helfen.

In Schneidemühl

traf der Reichskanzler mit seiner Begleitung um 18.15 Uhr ein. Oberpräsident von Bülow und Landeshauptmann Dr. Gopart waren dem Reichskanzler bereits entgegengefahren. Am Bahnhof empfing Vizepräsident Gansse die Herren. Auf dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. In der Stadt fanden kommunistische Erwerbslosendemonstrationen statt. Es ist jedoch nirgends zu Zusammenstößen gekommen.

Zwischen den offiziellen Empfängen in Lauenburg und Bülow und insbesondere auf der Fahrt fanden im Sonderzuge Besprechungen mit den Landräten und Wirtschaftsverrettern der Grenzkreise statt, die dabei auch Sonderfragen vorwiegend wirtschaftlicher Natur behandelten, worauf sich wesentliche neue Gesichtspunkte für das Hilfswort der Regierung ergaben. In Pirchau richtete der Reichskanzler eine Ansprache an die auf dem Bahnhofsplatze versammelten Abordnungen. Er dankte namentlich der Regierung für ihre aufopfernde Tätigkeit im Kampf für das Deutschtum auf vorgeschobenen Posten.

Im Regierungsgebäude von Schneidemühl fanden sich um 18.30 Uhr die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der grenzmarktschen Kreise, der Presse und der Presse auf einer Besprechung über die besondere Notlage in der Grenzmark Polen-Weipreussen ein.

Die Meuterei englischer Matrosen.

Anzufriedenheit wegen des Weihnachtsurlaubs.

TU London, 5. Jan.

Die Unbotmäßigkeiten an Bord des englischen Unterseebootmutterkreises „Lucia“ in Plymouth, die dazu führten, daß ein Teil der Mannschaft verhaftet und an Land gebracht wurde, sind auf Unzufriedenheiten hinsichtlich des Weihnachtsurlaubs zurückzuführen. Die Mannschaft hatte verlangt, daß sie denselben Urlaub erhalte, wie die Atlantikflotte, da die „Lucia“ die Atlantikflotte alljährlich auf mehreren Fahrten begleitet. Der Unterbefehl betrug zwei Tage. Als nach langen Auseinandersetzungen der erste Offizier die unbotmäßigen Mannschaften strafweise zum Arbeitsdienst abteilte, weigerten sich diese, die Ver-

fehle auszuführen, woran der Kommandant sie kurzerhand von Bord fernzurufen und durch andere Mannschaften ersetzen ließ. Das Schiff ist von jeder Verbindung mit dem Lande abgeschnitten. Die Admiralität gibt zu, daß sie die Lage als sehr ernst ansieht. Das Verhör der verhafteten Mannschaft begann am Montag vor dem in Plymouth stationierten Militärtribunal Oberst Brand. Die Verhandlungen werden streng geheim gehalten. Die „Lucia“ ist das ehemalige deutsche Schiff „Spreewald“, das im Jahre 1907 für die Hamburg-Amerika-Linie in England gebaut wurde. Es wurde im Jahre 1914 durch das englische Kriegsschiff „Verwo“ beschlagnahmt und dann in ein Devotischiff der Unterseebootflotte umgewandelt.

Der Erzengel Gabriel.

Von Ella Mutter.

Er war kein Erzengel; aber er hieß Gabriel. Er war der Größte und Stärkste der Klasse. Hinsichtlich seiner Geisteskräfte wußte er etwas vom goldenen Mittelweg ab, und zwar nach unten. Jemandem hatte ihm den Weinamen: der Erzengel gegeben, und dies Wort geleitete ihn durch die letzten Volksschullassen, er liebte es nicht. Wehe, wenn es einer unvorsichtig in seiner Nähe sprach, dann sprühten die roten Haare Gabriels ordentlich Funken und seine Häutchen drohten nach allen Seiten handfeste Liebe.

Ja, das hat er verstanden sich seiner Haut zu wehren. Und diese praktische aller Kleinheit ist ihm bis heute treu geblieben, denn er hat es am weitesten gebracht von seiner Klasse. Wirklich, die Leiter des materiellen Erfolges erklimmte er am höchsten, vom Direktor bis zum kleinsten Bogen reichte alles, um sich nach den Wünschen des Herrn zu erkundigen, wenn er im Luxuswagen irgendwo vorfährt.

Keiner weiß, warum Gabriel so emporgelommen. Und ich erinnere mich lächelnd zweier Erlebnisse aus der Schulzeit, die seine Schlantheit am besten beleuchten.

In unserm westlichen Dorf war es Stille, daß an einem bestimmten Dezemberabend die Schulkinder von Haus zu Haus zogen und mit viel Spektakel und unter Abfragen eines Spruches allerlei freundliche Gaben einbrachten. So war auch wieder einmal der langgesuchte Abend gekommen. Tief versenkt, im blauen Mondlicht lag das stille Dorf. Die Weglöcher war verflungen und nun strömte es aus allen Häusern hervor, die kleinen Leute sammelten sich im Unterdorf. Das war einfach wunderbar diesen Abend, an dem man zu so später unruhiger Stunde noch im Freien sein durfte und sogar mit Geschrei. Das war ein Gewimmel, Mädel und Buben.

Am ersten Haus begann die Sache, man warf Steine oder Schnerballen an die Fensteräden, kloppte mit den Holzschuhen und nun begann es im Chorus:

„Sichte gute Frau im Haus
Oder mer e paar Vespel raus
Oder ich schmeiß e Loch ins Haus.“

Nach diesem eben so alten, wie groben Spruch abwartende Stille. Meistens wurde gleich ein Fenster geöffnet und spendende Hände warfen Schütze, Vespel, Gutfel heraus. Ich kam mich keines Dankes entsinnen, in dem nichts gegeben wurde. Falls nicht gleich geöffnet wurde, lang oder schrie man den Spruch eben noch einmal. Im Unterdorf wohnten die weniger reichen Bauern; aber im Oberdorf kamen die Reichen und da gab es vornehmer Spenden, Wärrer, Nüsse und Kuchen dabei. Die ganze Sache dauerte etwa eine Stunde, denn das Dorf war ziemlich lang.

An jenem Abend ging bei den Buben plötzlich ein Fragen los: wo ist denn der Gabriel, ja, der fehlt und noch zwei andere mit ihm. Auf der Mädchenseite fehlte ebenfalls eine, die Schwester eines der abwesenden Buben. In dem Krubel verlag man wieder darüber, und als man so in der Mitte des Dorfes war, waren die Vier ebenfalls bei uns. Sie wären immer dabei gewesen, sagten sie.

Beim ersten großen Bauern im Oberdorf wurde erst nach dreimaligem Spruchgedrei das Fenster geöffnet: „Ja, kommt Ihr heut zweimal.“ ließ sich die Bäuerin vernehmen. Niemand verstand sie. Es gab eine arbeitslose Spende. Und ebenso ging es in allen Oberdorfhäusern. Etwas enttäuscht zogen wir, von dem gegen Ende so unerklärlich verlaufenen Abend wieder heim.

Nachher löste sich das Rätsel. Gabriel hatte die Sache abgeteilt, er war mit den drei andern ins Oberdorf gegangen und dort haben sie nach dem Bekannten mit viel Geschrei die Dorr an. Die vier nahmen damals allen andern den Ruch weg. Für sich allein wäre Gabriel der Streich nicht gelungen, denn ich er andere am Ende selbst nahmen. Seine Klasse beschloß ihn lästerlich zu verurteilen, doch dann seiner heilfürigen Ohren und seiner lauten Stimme entwichte er jedesmal, bis die Zeit den Zorn der Buben abgeratete.

Verstärkt war vorher, die heiligen Könige nahen. In jenem Jahr durfte Gabriel einer der Dreien sein und da verfiel ihm ein Plan. Er stieß vollständig die

bisher geübte Ordnung um. Am Dreikönigstage zogen keine Heiligen um, denn Gabriel war mit seinen zwei Mitregenten fortgegangen, drei Stunden weit zur nächsten Bahnhafion und von dort in kurzer Zeit per Eisenbahn in die Residenz. In ihrem feierlich, erlesenen Aufzug plügierten die Dreien von Gasthof zu Gasthof und sangen ihren altertümlichen Gesang. Ihr Erfolg war geradezu ungeheuer, nicht nur, daß sie eine überreichliche Vergewehrung genossen, sie brachten auch, nach Abzug aller Speisen die Meisenstamme von vierzig Markt heim.

Für uns Kinder war dieser Dreikönigstag der Betrübliste der Jugendzeit; aber der darauffolgende Sonntag entschädigte uns reichlich. Denn Gabriel inszenierte, entgegen allem Verkommen, den Aufzug nachmal.

Und so rannten wir beglückt hinter den Königen her durch das heimatische Dorf. Sie waren köstlich geschmückt, zum Teil in Gewändern der Reichtümer; aber goldene Schärpen umgürtet und goldene Kronen auf. Am herrlichsten anzuschauen der schwarze König, den Gabriel verkörperte. Er war unvergleichlich. Die goldene Krone, darunter ein Kranz braunroter Haare, und dann das glänzend schwarz gewächste Gesicht. In den Händen trug er einen goldenen Reih, in welchen die milden Beine floßen. Die beiden andern Könige trugen Stern und Rauchschaf.

So wandelten sie und vor jeder Tür stimmten sie ihren Gesang an, einbüßig, jeweils am Schluß der Zeile einige Töne an- und abschwelkend:

„Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern
Sie suchen den Herrn, sie suchen ihn gern
Sie kamen vor Herodes sein Haus,
Herodes schaute zum Fenster heraus,
Herodes sprach mit tröglicher Sprach:
Barum ist der mittlere König so schwarz?
Er ist so schwarz, weil wie bekannt
Er ist der König von Morgenland.“

Ein Augenblick Stillschweigen, der Hausherr wachte die üblichen Feinnige Dann hoben die Könige eine fröhliche, kurze Weise an:

„Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindesein
Das hab' ich anserforen sein eigen will ich sein
Eja, eja, sein eigen will ich sein.“

Das Geld fiel klingend in den goldenen Glasfisch. Die Könige neigten sich feierlich und wieder begannen sie einbüßig:

„Wir danken jetzt für Euer Geschenk,
Der liebe Gott sei Euer Gedenk
Für sollt das Jahr in Freuden erleben.
Wir danken, ade.“

Und weiter schritten sie zum nächsten Haus feierlich, unaussprechlich prägte sich ihr Bild im Kinderherz.

Im nächsten Jahre zogen aus unserem und sämtlichen umliegenden Orten viele heilige Könige in die Residenz. Sie alle kamen müde, hungrig und armetlich wieder heim.

Gabriel hatte, um ein schon abfließendes Zeitwort zu benutzen, die Konjunktur ausgenutzt: Begabung, Schlantheit oder Intuitus?

Das Landeshauptamt. In der Sonntagvorstellung der „Waldläure“ gab Willy Ziller den Siegmund im ersten Akt aus demanlich außerordentlich ansprechend. Bewundernswürdig war die durchgeführte und besetzte Darstellung. Als Frieda erschien wieder einmal die hier beliebte Magda Spiegel vom Frankfurter Opernhaus, die der Götin allerdings fehlende blendende Erscheinung zu geben hat, sie darf aber durch Stimme und Spiel zur großen Gestalt aufwachen läßt. Den Klang hielt sie auffallend dunkel, der jedoch die Helligkeiten ironischen Ausdrucks um so mehr hervorzuheben ließ. Jeder Wendung des Dialogs wußte sie die nötige Prägnanz zu verleihen. Adolf Schöpfung ließ uns Hundung zeigte wieder den überlegenen Follster, ebenso errang die Sieglinde von Walde Franz, die man sozuzunagen nur noch als Gast auf unserer Bühne zu sehen und zu hören bekommt, wieder aller Sympathie. Frisch und schön jauchte Mine Reich-Dörich den Waldläuren, aber die Todesverurteilung wurde, auch durch die übermächtig breiten Temel, in denen Josef Krups hier arabesque schwelgte, zu einer recht matten Anwesenheit. Es gilt aber bei Wagner kein Musikstück, sondern stets das Musikdrama zu interpretieren. Bemerkenswerte Fortschritte wies Hans Kitzschels Wolan an. Weich und ebel sang die autgeföhrt Stimme, die Darstelluna krebte der Würde zu, die der Gott auch in der heftigsten Situation nicht verlieren darf.

H. R.

Der Detektiv des Kaisers.

Erlebnisse im deutschen Spionage- und Abwehrdienst.

Von Kriminalkommissar a. D. Gustav Steinhauer.

(8. Fortsetzung.)

Spionage-Agenten.

In den vorangegangenen Kapiteln habe ich von einem Engländer und einem Franzosen erzählt, beide hatten sich den deutschen Behörden freiwillig angeboten, Spionage zu leisten. Der Franzose entpuppte sich während der Verhandlung als Spionagebetrüger. Da sich die strafbare Handlung, also der Betrug, im Auslande begangen worden ist, so konnte er nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Wegen Spionageverbrechen liefert kein Staat aus. Derartige Betrüger hat es zu allen Zeiten gegeben und gibt es auch jetzt noch. Sind sie entlarvt, so ist die Sache meistens abgetan; sie werden in die Liste für Spionagebetrüger eingetragen, ihre strafbare Handlung wird den Verurteilten mit der Beobachtung der Spionage betrauten Stellen mitgeteilt und damit ist im großen und ganzen die Affäre beendet. Wäre er in Deutschland gefaßt worden, würde selbstverständlich ein regelrechtes Strafverfahren gegen ihn eingeleitet worden sein, und er hätte sicher verurteiltene Jahre Zuchthaus bekommen.

Anderes liegt natürlich die Sache, wenn sich der Anbietende als ein wirklicher Spion entpuppt, wenn er imstande ist, wirklich etwas zu liefern, wie z. B. der vorerwähnte Engländer, den ich mit Williams bezeichnete. Dieser hatte sein Versprechen gehalten und tatsächlich brauchbare Sachen geliefert. In allen Zeiten und in allen Ländern hat es Personen gegeben, die sich auf diese Art Geld gemacht haben, und es ist keinem Staat zu verdenken, wenn er von einem solchen Angebot Gebrauch macht. Hat so eine Person nun etwas Brauchbares geliefert und hat er sein Geld dafür erhalten, dann bleibt er auch Spion. Selten bleibt es nämlich bei der einen Lieferung, er hat einmal, wenn man sich so ausdrücken darf, Blut geleckt und ist dann nicht mehr zu halten. Schon nach kurzer Zeit, wenn das Geld zu Ende ist, hieret er sich wieder an; er kommt dann schon wie ein Geschäftsfreisender und fragt, ob etwas gefällig sei.

Es darf dabei ja nicht verkannt werden, daß solche Personen für die großen Summen, die sie meistens auf leichte Art verdienen, auch Kopf und Kräfte riskieren. Ich habe nur selten Spione kennen gelernt, die sich längere Zeit ihres Verdienstes erfreuten — wie gewöhnlich so zerronnen. Die großen Summen, die sie erhielten, wurden meistens an ihnen zum Verzehr. Das Gewissen sänkt an zu wachen, macht sie unruhig und unter und treibt sie dazu, sich durch doppelte Veranlassung zu befähigen. Sind sie ledig, suchen sie den Verkehr von lustigen Frauen, sind sie verheiratet, wenden sie für ihren Haushalt Summen an, die in keinem Verhältnis zu ihrem Einkommen stehen. Die Aufmerksamkeit der Untersuchenden, Kollegen und Vorgesetzten wird auch noch abgelenkt, woher der reiche Wohlstand fließt. Würden sie nun Briefe aus dem Auslande erhalten, würden sie im Verkehr mit einem Ausländer beobachtet werden, so würde der Verdacht, daß sie das Geld auf unrechtmäßige Weise erworben haben, sofort wach. Dann würde es ihnen viel schwerer fallen, noch Pläne und Dokumente zu erhalten und ihre Auftraggeber zu überzeugen.

Aus diesem Grunde ist es sehr notwendig, daß man in dem betreffenden Lande Mittelspersonen unterhält, die den Verkehr zwischen Spion und Auftraggeber unterhalten. Solche Leute bezeichnet man mit dem Ausdruck Agenten, und alle Staaten unterhalten vor dem Kriege eine anständige Anzahl davon im Auslande. Wir auch. Gerade dieses Agententum mag dazu beitragen haben, im Volke den Glauben zu nähren, als ob wir ein Heer von Spionen im Auslande unterhalten, die natürlich enorme Summen kosteten. Wie sah die Sache nun in Wirklichkeit aus?

Man beschäftigte zwei Arten von Agenten und zwar solche, die in den Hauptstädten wohnen und wieder andere, die in kleinen Provinzialstädten, die von militärischer oder maritimer Bedeutung sind, ihren Wohnsitz haben. Die Tätigkeit der ersteren, also derjenigen, die ihren Wohnsitz in den Hauptstädten haben, beschränkte sich lediglich darauf, Briefe weiter zu befördern. Es liegt auf der Hand, daß wenn z. B. Frankreich einen Spion in Wilhelmshaven unterhält, dieser seine Briefe nicht von Wilhelmshaven nach Paris schicken kann; das würde in Wilhelmshaven auffallen. Von Berlin oder Hamburg aus fällt es aber nicht auf; aus diesem Grund muß Frankreich in Berlin und Hamburg Agenten unterhalten. An diese schicken nun die eigentlichen Spione ihre Berichte und der Agent befördert sie weiter. Selten werden diese Personen zu etwas anderem gebraucht, und ist es einmal der Fall, so handelt es sich höchstens um eine Feststellung, ob irgend eine Person in einem bestimmten Hause wohnt oder nicht.

Die Tätigkeit der anderen, in militärischen oder maritimen Plätzen wohnenden Agenten ist schon etwas schwieriger. Ihnen werden oftmals brieflich bestimmte Fragen gestellt, auch haben sie über Veränderungen auf militärischen, maritimen oder politischen Gebieten, soweit ihre Bildung dazu ausreicht, zu berichten. Es handelte sich aber durchgängig nur um Sachen die nicht geheim zu halten waren, die in der Presse erörtert wurden und die jeder mit seinen eigenen Augen sehen konnte. Sie schickten ihre verschiedenen Berichte an die Agenten in den Hauptstädten die sie dann dem Auftraggeber weiterfanden. Es waren dies

Richtlinien im Spionagewesen, nach denen alle militärischen Länder handelten, und es sind keine Geheimnisse, die ich hier verrate.

Was bezogen diese Agenten nun für ein fürchterliches Gehalt? Frankreich, Rußland und England hatten je an und für sich ungeheure Summen für Spionagewecke zur Verfügung, so daß sie auch ihre kleinsten Agenten gut bezahlen konnten. Deutschland nicht. Zwanzig Mark war die Höchstsumme, daneben erhielten sie natürlich die Unkosten für Marken und Briefpapier ersetzt. Für besonders interessante Berichte erhielten sie eine Belohnung extra. Beschäftigten wir also vielleicht vierzig solcher Agenten in einem Lande, z. B. England, so bezog dieses „Heer von Spionen“ ein Monatsgehalt von sechshundert bis tausend Mark. Es war meine Hauptaufgabe in Friedenszeiten mit, derartige Agenten anzuwerben, und es war dies keineswegs immer eine leichte Sache. Es befanden sich Standinhaber, Holländer und Österreicher darunter, aber niemals Angehörige des betreffenden Staates, trotzdem sich auch solche genug angeboten hatten. In den Hauptstädten wie London, Paris usw., wo sich vor dem Kriege Tausende von Ausländern aufhielten, war das Auffinden brauchbarer Personen nicht so schwer. Man traf in jedem besseren Restaurant deutsche oder österreichische Stellen und konnte von ihnen wiederum Adressen von Personen, die für derartige Zwecke passen, erhalten. Viel schwieriger lagen die Verhältnisse in kleineren Küstenstädten von maritimem Charakter. Dort achtete immer eine gewisse Feindschaft dazu, passende Per-

sonen ausfindig zu machen. Oft gemaß regte dies in einer Weise, die des humoristischen Begriffes nicht entbehre. Am erfolgreichsten war ich immer, insbesondere in England, mit folgendem Trick:

Ich gab mich als Rechtsanwalt aus und ging dann auf den ersten besten Policeman, den ich traf, zu. Diese Leute sind in fast allen Städten Englands von einer ausgesuchten Lebenswürdigkeit. Ich brachte nun mein Anliegen vor, und zwar bestand es meistens darin, daß ich für eine ungeheure Erbschaft, die irgendwo in Deutschland lag, Erben suchte. Diese Erben

oder deren Eltern waren vor so und so vielen Jahren aus Deutschland weggezogen und sollten sich in England in der und der Gegend aufhalten. Da bei dem Auffinden der Erben sehr viel Geld zu verdienen war, so interessierte sich meistens der „Bobbin“ sehr dafür. Er hatte ja weiter nichts zu tun, als unter dem Siegel der Verschwiegenheit bei seiner Behörde nachzuforschen, was für Leute deutscher oder anderer Abstammung in dem kleinen Städtchen oder Orte wohnten.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Exportfirma mit falschen Bilanzen.

Zwei Düsseldorfser Millionenschwindler festgenommen.

WTB, Düsseldorf, 5. Januar.

Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums wurden in der Nacht zum Sonntag zwei hier wohnende Leute wegen betrügerischen Bankrotts, Urkundenfälschung und Betruges in großem Umfange festgenommen. Es handelt sich um einen Kaufmann Ernst Bergmann und seinen Geschäftsführer Harry Kottfepen. Beide haben durch ihre Machenschaften hiesige und auswärtige Firmen in erheblichem Maße geschädigt. Bergmann war alleiniger Inhaber der Exportfirma Bergmann u. Co., Kottfepen

war Geschäftsführer der Firma. Bergmann war eine Zeitlang Subdirektor eines Versicherungskonzerns und hat seine vielfältigen Geschäftsverbindungen bei der Führung seines Exportgeschäftes ausgenutzt. Er beschäftigte sich mit dem Vertrieb von Solinger Stahlwaren und richtete u. a. auch in Buenos-Aires eine Filiale ein. Die Rentabilität der Firma war seinerzeit über jeden Zweifel erhaben. Vor einiger Zeit stellte jedoch die Firma ihre Zahlungen ein. Der Konkursverwalter stellte fest, daß die Firma seit 1928 keine ordnungsmäßigen Bücher mehr geführt und vollkommen falsche Bilanzen ausgegeben hat. Bergmann hat seinen unbegrenzten Kredit bei hiesigen Banken und Firmen dazu benutzt, die Firmen und Banken um große Beträge zu schädigen. Er täuschte Sicherheiten vor, die in Wirklichkeit nicht vorhanden waren. Als die Banken auf Angabe des Status drängten, legte er willkürliche Bilanzen vor. Für das Jahr 1929 bestanden drei verschiedene Bilanzen, die für verschiedene Banken bestimmt waren. Am ganzen hat Bergmann die Firmen um ungefähr 1 Million Mark geschädigt. Kottfepen hat im Einvernehmen mit Bergmann die falschen Bilanzen aufgestellt. Gegen beide hat das Amtsgericht Haftbefehl erlassen.

Das Vieh sollte „verhext“ sein.

Zwei Todesopfer eines neuen Falles von Hexenglaubens.

TU Stade, 5. Jan.

Es dürfte noch erinnerlich sein, daß im Jahre 1929 im Kreis Stade das Arbeiterpaar Steffens Hexen austreiben wollte und in religiösem Wahn seine beiden kleinen Kinder, in denen es die Hexengestirke vermutete, mit einem Knüttel erschlug. Frau Steffens verstarb bald darauf in der Irrenanstalt Hünzburg. Jetzt hat sich wiederum im Kreis Stade ein ähnlicher Vorfall zugetragen.

Bei einem Brandunglück in Fribensbed fanden der Hofbesitzer Heinrich Hoff und sein erwachsener Sohn den Tod. Dieser Fall hat nunmehr eine sensationelle Aufklärung gefunden. Der Halbhäufner Hermann Meyer und der Kaufmann Fritz Niedemann aus Fribensbed haben eingestanden, das Feuer angelegt zu haben. Beide wurden festgenommen. Bei der richterlichen Vernehmung ergab sich, daß der Tatbestand: Meyer hatte viel Unglück mit seinem Vieh, und es wurde ihm von Ingenieuren gesagt, daß das Vieh verhext sei. In seiner Nachbarschaft wohne eine Hexe, die das Unglück bewirke. Die beiden Brandstifter kamen zu dem Schluss, daß nur die Frau des Hofbesitzers die Hexe sein könne und beschloßen, sich zu rächen. Sie bekehrten die Absicht gehabt zu haben, die Frau zu verbrennen. Sie hätten lediglich den Eindruck eines Gottesgerichtes hervorrufen wollen. Daß zwei Menschen bei dem Brande ums Leben kamen,

hätten sie nicht gewollt. Beamte der Kriminalpolizei hatten bereits Ermittlungen über die Brandursache angestellt. Der Fall schien jedoch nicht auflösbar. Dorfbewohner machten dann die zuständige Landjäger auf ein vor längerer Zeit geführtes Gespräch aufmerksam, das die Brandstifter geführt hätten. Hierdurch kam man den Verbrechern auf die Spur.

Giftige Gase auf Grube Anna II.

Vier Bergleute gasvergiftet aufgefunden.

WTB, Aachen, 5. Jan.

Auf der Grube Anna II, auf der vor einigen Monaten die furchtbare Katastrophe sich ereignet hat, wurden in der Nacht zum Samstag vier Bergleute mit Gasvergiftung aufgefunden, doch besteht keine Lebensgefahr. Ueber die Ursache des Unfalles wird mitgeteilt: Der Guard-Schacht war seit dem großen Unglück überdeckt. Man hatte nun am Freitag die Decke weggenommen, wodurch eine Aenderung in der Wetterführung eingetreten war. Der Schacht, der die Wetterleitung bisher vom Wilhelm-Schacht aus erhalten hatte, bezog früher auch Frischluft durch den Guard-Schacht. Es entstand ein sog. Sad in der Mitte der Strecke, in der sich die Abgase der Benzolmaschinen ansammelten.

Aus Alaskas Eiswüste gerettet.



Joe Walsh, einer der Piloten der Rettungsexpedition, neben der Maschine. Im Kreis: Der gerettete deutsche Mechaniker Emil Keding.

Zwei Monate lang blieb eine Expeditionsflugzeug mit 3 Insassen in Alaska verhaselt, und wochenlang flohen Rettungsexpeditionen über den Eiswästen dahin, ehe sie die Verunfallten finden konnten. Zwei der Flieger darunter der deutsche Mechaniker Keding, konnten gerettet werden, der Leiter der Expedition, Captain Burke, wurde 40 Meilen von dem völlig vereisten Flugzeug entfernt tot aufgefunden.

Kreuger und das „ewige Zündholz“.

Wien, 5. Jan.

Der Erfinder des „ewigen Zündholzes“, Dr. Ferdinand Ringer, erklärt an der Meldung, daß der schwedische Kreuger-Trakt den Ankauf seiner Erfindung abgelehnt hat, nachdem er sie von Sachverständigen habe prüfen lassen. Folgendes: Vor etwa 1 1/2 Jahren hatten sich zwei seiner Bekannten erboten, ihm gegen eine Provision den Verkauf seiner Erfindung zu vermitteln, die aber damals noch im Versuchsstadium war. Sie hätten ihn mit dem Generaldirektor Brandin von der schwedischen Zündholzfabrikation zusammengebracht, der ihn eingeladen habe, ihm die Erfindung zu demonstrieren. Obwohl damals die Anerkennung bei der Zündung noch nicht bestial war, habe er seine Erfindung vorgeführt und der Generaldirektor habe sich erboten, eine Gesellschaft zur weiteren Erprobung und Vervollendung der Erfindung zu gründen. Dieses Angebot aber habe er abgelehnt und sei seitdem nie mehr in Verbindung mit der Zündholzfabrikation getreten. Ein halbes Jahr später habe er dann beim deutschen Patentamt in Berlin um die Patentierung des Dauerzündholzes nachgesucht und seine Erfindung persönlich angeleitet. Das deutsche Patentamt habe ihm ein schriftliches Gutachten ausgestellt, in dem es heißt, daß der vor zwei Sachverständigen demonstrierte Zündstab taubelos in 100 Prozen nicht explodieren könne und abrauchsfähig sei.

Politische Schlägerei im Arbeitsnachweis.

CNB Berlin, 5. Jan.

In den Räumen des Arbeitsnachweises für das Schneidergewerbe in der Reuthstraße kam es heute Mittag zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Beim Erscheinen der Polizei ergriffen die Beteiligten die Flucht. Vor einer Filiale der Schuhfirma Weiser in der Königstraße wurden heute zwei Streikposten wegen Behinderung des Verkehrs und aufreizender Reden gegen das laufende Publikum polizeilich zwangsgestellt.

Tumult in einem Berliner Jugendheim.

CNB, Berlin, 5. Jan.

In dem Jugendheim Willdenowstraße 5 am Wedding kam es heute nachmittags zu schweren Ausschreitungen. Von den etwa 80 anwesenden Jugendlichen beteiligten sich 80 an einem Tumult, der von einigen Rädelsführern inszeniert war. Sie zertrümmerten Einrichtungsgegenstände und schütteten das warme Essen auf den Fußboden. Der Leiter des Heims rief lautstimmig die Polizei herbei, doch waren die Täter bereits geflüchtet, als die Beamten eintrafen.

Badische Rundschau.

Brief aus Gernsbach.

Gemeinderatsitzung. — Neuer Entwurf für das Kriegerdenkmal. — Sängertagung. — Sportsjubiläum.

In der letzten Sitzung des Gemeinderates wurde das älteste Mitglied Herr Drehermeister Graf zum Bürgermeisterstellvertreter gewählt. Ebenso gedachte Bürgermeister Menge in ehrenden Worten der vor wenigen Tagen aus dem Leben geschiedenen Oberbürgermeister Giese vom hiesigen Krankenhaus, die in 10jähriger treuer Pflichterfüllung der Stadt auf dem Gebiete der Krankenpflege sehr zu Nutz und Frommen gewesen war. Schließlich wurden noch einige Arbeiten im städtischen Krankenhaus zur Einrichtung der neuen Selbstbäder vergeben.

In der Kriegerdenkmalsfrage ist man wiederum um ein Stück vorangekommen. Es wurde von dem hiesigen Bildhauer Schmelze ein befürwortungsfähiger Vorschlag unterbreitet, der auf einer freien Anhöhe der Stadt, dem Rumpelstein, einen weithin sichtbaren Obelisk errichten will. So hat sich zu den vielen bereits vorhandenen Vorschlägen wohl der beste dargestellt und es wäre an der Zeit, wenn man zur Tat schreiten würde, um im Widerstreit nicht rückwärts zu machen. Wenn dann auf einem gangbaren Weg Mittel dazu geschaffen werden, so zweifeln wir nicht an der baldigen Durchführung der immer brennender werdenden Denkmalsfrage.

Am vergangenen Sonntag tagte der Sängerbund Mittelbaden in einer außerordentlichen Sitzung unter dem Vorsitz seines Präsidenten Friedr. von Müller. Vorhande und Offizienten waren erschienen, um über die Erfahrungen und Erfolge, wie auch über die Fortführung der diesjährigen ersten durchgeführten Lehrvorträge in den einzelnen Gauvereinen zu debattieren. Die Hauptreferenten, Gaudirigent Braun-Baden-Baden und Studentent Schläger von der Karlsruher Lehrerbildungsanstalt gaben Bericht über die teilweise guten Erfolge. Die Versammlung sprach sich für die unentwegte Fortführung der gesangspädagogischen Vorträge aus, um den Sängern eine gute Schulung in puncto Gesangskultur argebeihen zu lassen. So wird im Mittelbadischen Sängerverband eine Arbeit geleistet, die bald weitaus für sämtliche badischen Bundesvereine werden dürfte.

Unser Fußballclub kann dieser Tage auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß verband er seine Weihnachtsfeier mit dem Gedenktage und gab eine gelungene Veranstaltung bei gutem Zuspruch im Löwenstall. Hauptlehrer Knaut hielt eine warmempfundene Ansprache. Frau Goldstein gab mit ihrem hübschen Sopran einige Gesangsstücke zum Besten und eine Liebhaberhühner sorgte des Weiteren für gute Unterhaltung.

Rehler Hafenverkehr.

bl. Rehl, 5. Januar. Im Monat Dezember 1930 sind im Rehler Rheinhafen 193 Schiffe mit 90 589 Tonnen Ladung eingelaufen. Ausgelaufen sind in der gleichen Zeit ausschließlich der leer abgegangenen Rähne — 81 Schiffe mit 18 307 Tonnen Ladung. Im ganzen Jahre 1930 sind demnach im Rehler Hafen 2612 Schiffe mit 1 181 284 Tonnen Ladung eingelaufen; abgegan-

Verbrecherischer Anschlag auf den Orientexpress. / Auf der Strecke zwischen Pforzheim und Karlsruhe.

Eine Katastrophe in letzter Minute verhütet.

Die uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wurde in der Nacht vom 3. auf 4. Januar auf der Strecke Pforzheim—Karlsruhe zwischen den Bahnhöfen Erlingen und Bilsingen von unbekannter Hand ein Nachschub auf eine Schiene des Gleises Pforzheim—Karlsruhe angelegt. Das Hindernis wurde von dem Personal einer kurz nach Mitternacht von Pforzheim kommenden leerfahrenden Lokomotive noch rechtzeitig bemerkt und entfernt. Bei der Untersuchung der Strecke wurde etwa 200 Meter entfernt ein weiterer Nachschub gefunden. Ob es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt, wird die behördlicherseits an Ort und Stelle angenommene Untersuchung ergeben. Das Hindernis hätte genügt, um den alsbald fälligen, in Pforzheim um 0,58 Uhr nach Karlsruhe abgehenden, ohne Aufenthalt durchfahrenden Orientexpresszug zur Entgleisung zu bringen und ein entsetzliches Unglück herbeizuführen.

Kurz vor der Nachschublokomotive hatte ein Güterzug die Stelle anstandslos passiert. Der verbrecherische Anschlag konnte also erst etwa eine halbe Stunde vor der Entdeckung verübt worden sein. Der Demmichub war auch trotz des Regens teilweise noch trocken.

gen sind im gleichen Zeitraum 1082 Schiffe mit 295 354 Tonnen Ladung (ausschließlich der leeren Rähne), Gesamtumschlag somit 1930 1 426 588 Tonnen.

* Bretten, 5. Januar. Im engsten Familienfreize begeben die Eheleute Theodor Parsch, Sägewerksbesitzer, und seine Frau Frieda, geb. Fuchs, in Bretten am 6. Januar das Fest der goldenen Hochzeit. Weit über die Grenzen der Melancthonstadt hinaus findet dieses Familienereignis Beachtung, fand Herr Parsch doch bis vor wenigen Jahren im Mittelpunkt des politischen und geschäftlichen Interesses. Kein Wunder, daß außer seinen Kindern und zwölf Enkeln sich viele Freunde und Anhänger über sein goldenes Jubelstfest freuen und mit ihm und seiner Gattin, die dem Jubilar eine treue, hilfsbereite Lebensgefährtin war, dieses Fest begehen.

l. Gaggenau, 5. Jan. Der Fürsorge- und Wohnungs-Verband Raftat-Land tagte hier unter Vorsitz von Landrat Tritschler aus Raftat. Sämtliche Bürgermeister des Bezirkes waren anwesend, desgleichen war die Presse geladen. Der Leiter des Fürsorgeverbandes, Regierungsrat Fees, gab Bericht und stellte Antrag auf Erhöhung der Umlage von 6 auf 8 Pfennig. Nach lebhafter Diskussion, wobei unerböhlt zum Ausdruck kam, daß die öffentliche Fürsorge viele Schmaroher aufweise und daß manche Bürgermeister in der Erteilung von Fürsorgebescheidungen viel zu liberal seien, wurde dem Antrag stattgegeben. Der Geschäftsführung wurde Anerkennung ausgesprochen. Dann wurden die Angelegenheiten des Wohnungsverbandes Raftat-Land beraten. Regierungsrat Goll berichtete über den Stand der Dinge. 371 Gesuche um Gewährung von staatlichen Bauzuschüssen liefen im Jahre 1930 ein. Die beantragten Darlehen betrugen etwas über 1 1/2 Millionen Mk., eine halb Million kam zur tatsächlichen Auszahlung. Die zugeteilten Einzelquoten für die Gemeinden bewegen sich zwischen 800 und 60 000 Mk. Der Verband besitzt 9 eigene Guthaben, die nicht aufgebracht werden dürfen, wenn er liquid bleiben soll. Einer Kapitalaufnahme von 250 000 Mark für Bauzwecke wurde zugestimmt. Dem Verbandsleiter und dessen Regner, Verwaltungs-Inspektor Freunig, wurde Entlastung erteilt.

Der erste Springerkurs auf dem Feldberg.

Trotz der bisher recht ungünstigen Schneeverhältnisse im Schwarzwald konnte der auf dem Feldberg im Auftrag des Skiclubs Freiburg von Walter Bläß gegebene Springerkurs programmäßig zu Ende geführt werden. Bläß selbst sprang auf der Max-Gonshause bis 49 Meter, was bei der ungenügenden Schneelage eine beachtliche Leistung darstellt. Von den Schwarzwälder Springern, die sich an dem Kurs beteiligten, bot besonders Menzer-St. Blasi-

Hochwassergefahr in Baden.

Rapides Steigen aller Flüsse.

bl. Offenburg, 5. Jan. Die fast ununterbrochen warme Witterung hat den Schwarzwaldflüssen durch Abschmelzen der Schneedecke bis auf über 1000 Meter ganz gewaltige Wassermengen zugeführt. Da von allen Seiten das Wasser zufließt und vereint weiter geben soll, so ist ein rapides Steigen und ein über die Ufergehenden der Gewässer zu verzeichnen und in Einzelfällen war am Samstag bereits das erste Ueberfließen der Normalufer zu verzeichnen, so an der unteren Kinzig. Infolge der weiteren großen Wasserzugänge am Sonntag wird für die Unterläufe noch neues Steigen zu erwarten sein, denn die Regenstürme am Sonntag haben im Schwarzwald sehr große Wassermengen geliefert. Auch im Lauf der oberen Donau und der Brigach unterhalb und oberhalb Donaueschingens ist wieder das bekannte Szenbild der Baar aufgetreten, das teilweise schon über die ganze Talbreite ausgebreitet ist und Wiesen und Acker unter Wasser gesetzt hat. Zwischen Willingen und Donaueschingen sind bei den Baardörfern die normalen Ufer kaum mehr zu erkennen, weil die Brigach sich fächerhaft über das Land verbreitet hat.

vorzügliche Leistungen. Sonstige sportliche Veranstaltungen konnten am vergangenen Sonntag noch nicht zur Durchführung kommen.

Schwerer Unfall.

bl. Wegetshurst (bei Rehl), 5. Januar. Als der hiesige Landwirt und Schweinehändler Wilhelm Luz im benachbarten Hierolsheim mit seinem Wagen wenden wollte, bekam derselbe die Achse nicht und stürzte um, wodurch Luz unter dem Wagen begraben wurde. Mit einer schweren Kopf- und Augenverletzung — das eine Auge dürfte rettungslos verloren sein — mußte der Verunglückte ins Krankenhaus verbracht werden.

Feuer auf der Insel Reichenau.

bl. Konstanz, 5. Jan. In der vergangenen Nacht wurde der Wächter der freiwilligen Feuerwehr in Konstanz nach der Insel Reichenau gerufen, wo der große Heuschuppen des Landwirts Theodor Honzeli in hellen Flammen stand. In dem Gebäude war auch das Groß- und Feedervieh untergebracht. Während das erstere gerettet werden konnte, ist das Feedervieh zum Teil mit verbrannt. Das gewaltige Flammenmeer wurde durch den Sturm immer mehr entfacht. In weitem Umkreise flogen Funken, daß vier Gebäude mehrere Stunden hindurch aufschwarte gefährdet waren. Die Bekämpfung des Feuers war deshalb sehr schwierig, weil das Wasser erst aus größerer Entfernung durch die Motorspritze herbeigeschafft werden mußte.

Die Finanzpolitik der Gemeinde Gaggenau. / Trotz äußerster Sparsamkeit Erhöhung der Umlage nötig?

Die Beschlüsse des Gaggenauer Gemeinderats.

In der letzten Sitzung des Gemeinderats Gaggenau wurden die nengewählten Gemeinderäte vom Bürgermeister verpflichtet und auf die Bestimmungen der Gemeindeordnung hingewiesen, die für ihre Dienstobliegenheiten Geltung haben. Zur Beratung stand der Ausgleich des Voranschlags 1931/32 mit einer Umlageerhöhung beim Grundvermögen von 0,85 auf 1,20 RM. Da die Anträge der Kleinbürgerpartei für die festzulegende Umlage ausfallend sind, wurden diese vor Beschlußfassung über die Umlageerhöhung beraten. Der Bürgermeister gab bekannt, daß er einen 6proz. Gehaltsabzug bereits vor jeder Anregung von außen her mit Wirkung vom 1. Januar an durchgeführt hat, obwohl für die Staatsbeamten der 6proz. Gehaltsabzug erst mit Wirkung vom 1. Februar an in Kraft tritt. Der Sparbeitrag vom Monat Januar wurde zugunsten der Bedürftigen an die Winternothilfe überwiesen. Es war daher jede Anregung von außen her unnötig, insbesondere solange die Staatsbeamten noch nicht in die Verpflichtung der Gehaltskürzung eingetreten sind; ebenso hat der Bürgermeister

seine Aufwandsentschädigung, die als Vergütung für seine Dienstleistungen in Sitzungen, Verhandlungen und Veranstaltungen außerhalb der Dienstzeit, für die Beforgung der Geschäfte als Vorsitzender der Stadt, Sparkasse, die Verwaltung von Gas- und Wasserwerk und sonstige technische Leistungen, sowie für den Geldauswand bei Repräsentationen um 10 Prozent gekürzt und ist weiter bereit, die ihm verbleibende Aufwandsentschädigung noch um den Betrag zu kürzen, den der Gemeinderat als Aufwandsentschädigung erhält, wenn der Gemeinderat auf seine Aufwandsentschädigung verzichtet. Als selbstverständlich wurde festgesetzt, daß mit Wirkung vom 1. Februar an auch die Gemeindefunktionäre und Angestellten eine 6proz. Gehaltskürzung erfahren. Ferner wurde festgesetzt, daß bei der Stadtgemeinde Gaggenau seit der elfjährigen Verwaltungsführung durch den derzeitigen Bürgermeister noch nie eine Ueberstundenvergütung von Gemeindefunktionären oder Angestellten beantragt oder eine solche auf sie ausbezahlt wurde. Stadtbauamtsleiter Eiermann erhielt eine einmalige Entschädigung von 500 RM, anlässlich des Ausbaus der Kanalisation und Kläranlage und der Gasleitung in Rotenfels, als damals der feinerzeitige Betriebsleiter Erlich erkrankt war und infolgedessen der Stadtbauamtsleiter ein Uebermaß von Arbeit leisten mußte. Weder der Bürgermeister, noch der Stadtbauamtsleiter oder der Betriebsleiter des Gas- und Wasserwerks haben aber für Dienstleistungen für und während des Ausbaus der Kanalisation und Gasleitungen auf den Gemartungen Rotenfels, Ottenau und Bördlen eine besondere Vergütung erhalten, obwohl sie eine solche hätten beanspruchen können. Gratifikationen wurden überhaupt nie und an niemandem gewährt. — Der Antrag auf Abbau der westlichen Angestellten beim Gaswerk wurde gegen die Stimmen der Kleinbürgerpartei abgelehnt, weil durch den Abbau dieser Kraft und Einstellung einer anderen ein Mehraufwand entstehen würde. — Ebenso abgelehnt wurde der Antrag auf Umstellung der Kneipp'schen Wasserkuranstalt in ein gewöhnliches Volksbad gegen die Stimmen der Kleinbürgerpartei, weil durch eine derartige Umstellung der Betrieb ein großer Zuschußbetrieb würde. — Für Arbeitslose wird entsprechend einer früheren Anregung der sozialdemokratischen Partei an den drei ersten Wochentagen das Bad zu 25 Pfg. abgegeben. Außerdem erhalten alle Badegäste gegen Vorauszahlung von 10 Wädern während den vier ersten Wochentagen das Bad zu 30 Pfg. — Die Herabsetzung des Gaspreises, wobei die sozialdem. Partei einen Preis von 16 Pfg. beantragt, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller und des Gemeinderats Neuhard abgelehnt. — Die Herabsetzung der Mieten bei den Stadt. Wohnungen, wobei die sozialdem. Partei an einer 10proz. Ermäßigung festhielt, wurde gegen die Stimmen der sozialdem. Partei abgelehnt. Maßgebend hierfür war, daß die Mietpreise in den Stadt. Wohnungen schon mäßig sind und eine weitere Ermäßigung zum Nachteil des Privathausbesitzes und der Steuerzahler wäre. — Der Antrag gemäß § 78 der Gemeindeordnung, wonach keine Ausgaben ohne Deckung gemacht werden dürfen und daher die Umlage vom Grundvermögen auf 115 Pfg., vom Betriebsvermögen auf 60 Pfg., vom Gewerbeertrag unter 10 000 RM. auf 862,5 Pfg., bis zu 20 000 RM. auf 948,75 Pfg. und bei über 20 000 RM. auf 1035 Pfg. gekürzt werden soll, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, währenddem der darauf gestellte Antrag, wonach der Gemeinderat auf das Rechtsmittel nach § 111 der Gemeindeordnung Erhebung eines Einspruchs gegen die Festsetzung der Umlage durch die Staatsaufsichts- Behörde einstimmig angenommen wurde. Der Bürgermeister erklärte, daß er als verantwortlicher Finanzverwalter den diesbezüglichen Antrag bei der Staatsaufsichtsbehörde stellen müsse.

Aus der Landeshauptstadt

Das Fest der heiligen drei Könige.

Ein nachweihnächtliches Fest von eigenartigem Zauber feiern wir am 6. Januar, dem allhergebrachten Dreikönigstag. Erscheinung des Herrn nennt es die Kirche. Sie erinnert daran, daß zu der Krippe im Stalle Bethlehems drei Könige aus dem Morgenlande gepilgert waren, die „seinen Stern gesehen“ hatten und nach dem verheißenen Heiland der Welt suchten. Das Dreikönigsfest war schon früh bei uns wie auch in anderen Ländern, besonders in Holland und auch in Italien, ein volkstümlicher Feiertag. Sind doch die Gestalten der drei Könige von allerlei Legenden umwoben. Mit Vorzug hat sich die bildende Kunst des Themas von den drei Königen beschäftigt. Es dürfte wohl kaum eine größere Weihnachtskrippe geben, bei der diese drei Gestalten, von denen eine ein Mohr und die anderen zwei Asiaten, in punkten Gewändern und Aufzügen zu schmelzen, hat sich hier bestreut. In der Malerei lehren die drei Könige ungezählte Male auf allen Bildern von Christi Geburt wieder. Auch die dichterische Muse, die sich ja zuerst aus christlichen Stoffen Motive schöpfte, hat viele Legendenspiele um das wunderbare Ereignis des 6. Januar geirrt.

Neujahrfeier im Gesangverein Badenia.

Nach einer am Stefanstag im Vereinslokal abgehaltenen Kinderweihnachtsfeier, bei der gegen 100 Kinder beschert wurden, verankaltete der Verein am Neujahrstage in der Gasthalle der Festhalle für die Mitglieder eine Neujahrfeier, die in allen Teilen einen schönen Verlauf nahm. Das reichhaltige Programm wurde eröffnet durch Herrn W. Zoller, der in einem Klavierkonzert eine selbstverfaßte Variation über „Nacht auf dem Meer“ von L. Baumann, stimmungsvoll zum Vortrag brachte. Nach einer Begrüßungsansprache des Ehrenvorsitzenden, Herrn Riedle, trug der Chor, unter Leitung des Ehrenchormeisters, Herrn Studenrat Ludwig Baumann, 2 stimmungsvolle Lieder vor. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung sang Fräulein Sophie Greß „An die Musik“ von Schubert, „Widmung“ von Schumann, „Der Gärtner“ von Wolf und „Zur Drossel sprach der Fink“ von Albert. Fräulein Greß konnte mit ihrer wohlklingenden Sopranstimme und alarngendem Vortrag den verdienten und reichlichen Beifall ernten, der sich auch auf ihre Lehrerin, Fräulein Barro, übertrug. Eine feinfühliges Begleitung am Klavier war Fräulein Meta Hoffmann. Herr Schapp zeigte sich als Meister der Violine. Er brachte „Sohn der Erde“ von A. Bela und „Marzka“ von Behar zum Vortrag, wofür die Anwesenden mit reichem Beifall dankten. Der Spielmann von Silber wurde von Fräulein Greß, Sopran, Herrn Schapp, Violine und Fräulein Hoffmann, Klavier, in mutergütiger Weise vorgetragen. In Herrn Hermann lernte man einen Baritonisten kennen, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Das Melodram „Das Mädchen von Jnsisare“, gesprochen von Fräulein Riedle, am Klavier Herr W. Zoller, unter Mitwirkung eines gemischten Chors trug viel zur feierlichen Stimmung bei. Zwei weitere Männerchöre gaben den Auftakt zu den Auszeichnungen. Bei den Ehrungen wurden ausgezeichnet: Für 10jährige Mitgliedschaft das

Diplom: A. Brenner, W. Brecht, D. Ded, G. Engelhardt, G. Fris, J. Fischer, P. Gerhardt, F. Gronau, E. Grunewald, F. Hörner, B. Hud, J. Klobe, K. Kreuzwieser, S. Lumpy, A. Stoll, F. Wagner, G. Walter, K. Vipp, E. Viedke, R. Sader, Ph. Murr, E. Muck, E. Mosbach, A. Müller, L. Pronner, L. Pfeifer, G. Papst, L. Roth, G. Sauer, A. Schindel, K. Voat, W. Weber, L. Werb.

Für 25jährige Mitgliedschaft: L. Bergmann, G. Friedrich, A. Groh, D. Helfenstein, A. Hildebrand, A. Kederer, Ph. Kraft, P.

Kurzberger, H. Van, W. Lorenz, K. Pfob, C. Sebastian, J. Schill, J. Schneider, G. Schöck, A. Wolf, A. Württemberg, R. Herr.

Für 10jährige Sängertätigkeit den goldenen Sängerring: A. Dörr, A. Kederer, D. Ded, W. Hud, E. Viedke, L. Pronner, R. Rheiner.

Für 25jährige Sängertätigkeit die goldene Ehrennadel: H. Van, E. Jung, C. Sebastian und die goldene Kette: A. Hildebrand, C. Sebastian, J. Schill. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: J. Boringässer, A. Crag.

Frecher Ueberfall

Ein Unbekannter wollte einem Bierführer die Brieftasche rauben.

Am Montag kurz nach Mittag war ein Bierführer der Brauerei Moninger damit beschäftigt, ein Verklarshäuschen am Engländerplatz in der Moltkestraße mit Bier zu versorgen. Das Geld für das Bier kassierte er ein und brachte es in seiner Brieftasche unter, die er in die Tasche seiner Lederhülle steckte. Diesen Vorgang schien ein Unbekannter beobachtet zu haben. Er machte sich an den Bierführer heran und bat ihn, ein Stück Weges mitfahren zu dürfen. Obwohl der Bierführer dieses Ansuchen mit dem Hinweis ablehnte, daß er doch nach wenigen Schritten wieder halten müsse, schlang sich der Unbekannte beim Anfahren des

Kassierwagens auf den Koffel und griff plötzlich nach der Brieftasche in der Schürze des Bierführers. Dieser hielt die Tasche fest und verfecht dem Angreifer einen Stoß auf die Brust, daß er hintenüber auf den Fahrdamm stürzte. Bevor aber der Bierführer angreifen konnte, erhob sich der Unbekannte und ergriff die Flucht in Richtung Stefanienstraße. Die von dem Bierführer in seinem Wagen sofort angemannte Verfolgung war erfolglos. Der Täter wird folgendermaßen beschrieben: Etwa 40 Jahre alt, kräftig mit vollem Gesicht, dunkelblond, spricht Mannheimer Dialekt, trägt hellbraunen Regenmantel, grauen Filzhut und gelbe Halbschuhe.

Höchstpreise in den Bahnhofswirtschaften.

Nachdem die Reichsbahn durch Tarifentfungen im Personen- und Güterverkehr der Preisentfungsaktion der Reichsregierung neue wirksame Anregungen gegeben hat, verucht sie, die Preisentfuna nun auch durch Kontrolle der Preise in den Bahnhofswirtschaften weiter zu unterstützen. Da wichtige Lebensmittel im letzten Jahre billiger geworden sind, ist die Reichsbahn der Ansicht, daß es auch den Bahnhofswirtschaften möglich sein müsse, die bisherigen Preise zu senken. Die Reichsbahndirektionen sind daher von der Hauptverwaltung angewiesen worden, von dem vertragsmäßig vorgesehenen Recht Gebrauch zu machen und mit Wirkung vom 1. Januar 1931 Höchstpreise für die gangbarsten Speisen und Getränke festzusetzen. Hierunter sollen vor allem fallen: einfache warme Mittags- und erfordernfalls Abendessen (Stammessen), warme Bäckwaren, einfache beheizte Brote und Brötchen, letztere auch zusammengeklappt und nur einseitig belegt, Milch, Limonade, Sekt und Brausen und für Kasse — gegebenenfalls unter Einberechnung des Bedienungsgeldes — um eine verteuende Aufzählung der Pfennigbeträge zu verhüten.

Die Reichsbahn ist auch entschlossen, nötigenfalls eine Herabsetzung der Pacht zum Kauf zu nehmen, wenn durch diese Preisentfuna eine erhebliche Minderung des Ertrages der Bahnhofswirtschaften eintreten sollte und dem Pächter kein ausreichender Verdienst bleibt.

Feierschichten bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahn teilt mit: Nachdem es der Reichsbahn nicht gelungen war, zur Vermeidung von Arbeiterentlassungen mit den Gewerkschaften generelle Vereinbarungen über Feierschichten in den Werkstätten und in der Bahnunterhaltung zu treffen, und nachdem auch ein von der Reichsbahn herbeigeführter Vermittlungsversuch des Reichsarbeitsministers erfolglos geblieben war, hat die Reichsbahn die Entlassungen durch Feierschichtvereinbarungen mit den Arbeitern selbst hintanzuhalten versucht. Dieses Vorhaben wird von den Gewerkschaften als Tarifbruch bezeichnet.

Hierzu bemerkt die Reichsbahn, daß der Vorwurf des Tarifbruchs, der gegen sie wegen der Einlegung von Feierschichten erhoben wird, unbegründet ist. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft kann rechtswirksam von Bestimmungen des Tarifvertrages im Wege der einzelvertraglichen Regelung abweichen, wenn diese Bestimmungen abdingbar sind. Um eine solche abdingbare Bestimmung handelt es sich aber bei dem § 3 des Tarifvertrages für die Arbeiter der Reichsbahn, der die regelmäßige Arbeitszeit regelt. Die Reichsbahn wird daher weiter bemüht bleiben, durch den Abschluß der örtlichen Feierschichtvereinbarungen Entlassungen von Arbeitern zu vermeiden.

Der kaufmännische Stellenmarkt.

Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des DVB. hat der kaufmännische Stellenmarkt im Dezember 1930 keine Belebung erfahren. Der Bewerbermarkt ist zwar um 13,8 v. H. gesunken, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß in den Vormonat (November) der Quartalsrückgangstermin fiel. An den Rückmeldungen und Entlassungen im Dezember waren alle Geschäftszweige fast ausnahmslos beteiligt; besonders stark jedoch die Metall- und Textilindustrie und das Tabakgewerbe. Der Zugang an Bewerberinnen war etwas geringer, während es jedoch möglich war, die Vermittlungsarbeit um einiges zu steigern. Die Vermittlung von Weihnachtshilfen war schwach, da die Firmen oft veruchten, das Weihnachtsgeschäft mit dem vorhandenen Personal zu bewältigen. Auch die Ausschichten für Vermittlungen zu den Jahresabschlussarbeiten und Inventuraufstellungen sind schlecht. Eine ernannte starke Demurrerhaltung des kaufmännischen Stellenmarktes bringen die in den letzten Tagen des Dezember ausgesprochenen Vertragskündigungen in Norddeutschland. Die schwierige Lage des kaufmännischen Stellen-

Erweiterung der Kinderschule im Stadtteil Bulach.

Verkauf des alten Bulacher Rathauses an den kath. Kirchenfonds.

Laut Stadtratsbeschluss vom 16. Okt. 1930 verkauft die Stadt das Grundstück Lg. Nr. 21067 im Stadtteil Bulach, Eigenhardtstraße 109, im Flächenmaß von 1396 Qm. mit den darauf errichteten Gebäulichkeiten an den katholischen Kirchenfonds Karlsruhe-Bulach zum Preise von 45 600 RM. Der katholische Kirchenfonds Karlsruhe-Bulach übernimmt für alle künftigen Zeiten die der Stadt nach dem Eingemeindungsvertrage mit der ehemaligen Gemeinde Bulach obliegende Verpflichtung, die Kinderschule im Stadtteil Bulach in der bisherigen Weise zu unterhalten. Der Wert dieser Verpflichtung im Betrage von 15 100 RM. ist an dem Kaufpreis aufzurechnen.

In der Begründung dieses Beschlusses heißt es: Nach dem Eingemeindungsvertrage mit der ehemaligen Gemeinde Bulach, hat die Stadt u. a. die Verpflichtung übernommen, die Kinderschule des Stadtteils Bulach in der bisherigen Weise zu unterhalten. Die Kinderschule wurde bisher und wird auch künftig von dem Schwesternverein Bulach in Verbindung mit dem katholischen Pfarramt Bulach betrieben. Nach den Satzungen des Schwesternvereins sind Kinder aller Konfessionen im Alter zwischen zwei und sechs Jahren in die Kinderschule aufzunehmen. Es wird dabei von dem Schwesternverein die in der Stadt Karlsruhe allgemein übliche Gebühr, nämlich wöchentlich 50 Pfg. für ein Kind, erhoben; im Bedarfsfalle wird eine Gebühr überhaupt nicht verlangt.

Die Leistungen der Stadt für die Kinderschule auf Grund der Verpflichtungen aus dem Eingemeindungsvertrage bestehen in der kostenlos Bereitstellung der bisherigen Räume der Kinderschule in dem haderigen Hause Eigenhardtstraße 54, der Heizung und der Beleuchtung. Diese Leistungen erfordern z. B. einen Aufwand von 850 + 180 + 30 RM., zusammen 1060 RM. jährlich, entsprechend — unter Annahme

von 7 Prozent Zins — einem Kapitalbetrag von 15 100 RM. Der katholische Kirchenfonds Karlsruhe-Bulach, vertreten durch Stadtpfarrer Spiegel, ist nun mit dem Antrage an die Stadt herangetreten, ihm für den Betrieb der Kinderschule das Grundstück Eigenhardtstraße 109 käuflich zu überlassen. Er hat mit Recht darauf hingewiesen, daß die derzeitigen Räume der Kinderschule ungenügend seien; insbesondere sei auch der Hof dieses Anwesens für die Zwecke der Kinderschule zu klein, der Zu- und Abgang der Kinder bei der Lage des Grundstücks an der Einmündung der Grünwinkler Straße in die Eigenhardtstraße durch den lebhaften Automobil- und sonstigen Fahrzeugverkehr mit Gefahren verknüpft. Die im Hofe stehende Abortanlage ist unzureichend und völlig verahrloßt. Das S. B. A. hat für die notwendige Verbesserung der Abortverhältnisse Mittel in Höhe von 3500 RM. angefordert. Das Grundstück Eigenhardtstraße 109 dagegen wird den Anforderungen für den Betrieb der Kinderschule in besonderer Weise gerecht; es bietet überdies auch genügend Raum zur Verwirklichung der Absicht der katholischen Kirchengemeinde auf Errichtung einer Strichschule u. anderes mehr.

Auf dem zu veräußernden Grundstück steht ein Wohnhaus (das alte Rathaus der ehemaligen Gemeinde Bulach), ein einstöckiger Seitenbau und ein zweistöckiges Schulhaus mit Abortgebäude. Das Grundstück mißt 1396 Qm. und hat einen Steuerwert von 76 000 RM. In dem Wohnhaus befinden sich drei Lehrerwohnungen, in dem Schulgebäude sind vier Lehrerwohnungen eingerichtet. Die jährlichen Mietzinseinnahmen betragen 2927 RM., die Lasten (jedoch ohne Gebäudeversicherer und Verzinsung) 2071 RM., der jährliche Ertrag ist mithin 856 RM. Mit Ausnahme des Wohnhauses befinden sich die Gebäude in wenig gutem baulichen Zustande. Im Laufe der Verkaufsverhandlungen ist eingehend untersucht worden, ob für die Stadt jetzt oder in späterer Zeit die Möglichkeit besteht, das Anwesen für irgend einen Zweck öffentlicher oder privater Natur selbst zu verwenden; es ist insbesondere geprüft worden, ob das alte Schulhaus einmal seinem früheren Verwendungszweck wieder zugeführt werden müsse. In Übereinstimmung mit dem Stadtschulamt ist jedoch festgestellt worden, daß der Bedarf an Schulräumen im Stadtteil Bulach mit den vorhandenen 8 Lehrplätzen auf absehbare Zeit gedeckt ist, und daß, sofern wider Erwarten in diesem Stadtteil in den nächsten Jahren eine stärkere Bautätigkeit einsetzte, der allenfalls auftretende weitere Bedarf auf höchstens 4 Lehrplätzen zu veranschlagen ist und in dem in unmittelbarer Nähe des neuen Schulhauses gelegenen ehemaligen Rathause bereit gestellt werden kann. Für andere städtische Zwecke scheidet das zu veräußernde Grundstück vollständig aus. Nach Vorberatung durch eine besondere Kommission hat sich daher der Stadtrat für den Verkauf des Anwesens entschieden.

Als Kaufpreis sind unter Berücksichtigung des baulichen Zustandes der Gebäude 60 Prozent des Steuerwerts mit 76 000 RM., das sind 45 600 RM., angenommen worden. An dem Kaufpreis soll der Wert der der Stadt obliegenden Verpflichtung aus dem Eingemeindungsvertrage, die Kinderschule im Stadtteil Bulach in der bisherigen Weise zu unterhalten, mit 15 100 RM. aufgerechnet werden. Die Kirchengemeinde hat diese Verpflichtung in vollem Umfang übernommen. Irgendwelche Bedenken in rechtlicher Hinsicht bestehen hiergegen nicht. Die Zustimmung des Bürgerausschusses zu der vorgeschlagenen Regelung ist auch deshalb erwünscht, weil alle übrigen Kinderschulen innerhalb der Stadt Karlsruhe von privater Seite unterhalten werden.



„Die Anbetung der drei Könige.“ (Nach einem Gemälde von Albrecht Dürer.)



Willy Forst und Trude Lieske in dem Film „Der Herr auf Bestellung“, der zurzeit in der „Schanzura“ läuft.

marktes wird durch die von der kaufmännischen Stellenvermittlung des D.V. erreichte Andrangsziffer gekennzeichnet: Bewerber auf eine neu gemeldete offene Stelle 89,6 im Dezember 1930 gegenüber 15,3 im Dezember 1929.

Weihnachtsfeier beim Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz.

Am 30. Dezember, nachmittags 3 Uhr, hatte der Zweigverein Karlsruhe seine Mitglieder, sowie eine Anzahl demselben nahesteher Klein- und Sozialrentnerinnen zu einer Weihnachtsfeier in den Festraum des Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus eingeladen, die außerordentlich stimmungsvoll verlief.

Da die Präsidentin des Vereins, Frau Landgerichtsdirektor Rehler, nie Ruhe und Arbeit liebt, wenn es gilt, andere zu erfreuen, hatte sie auch dieses Mal wieder ein Programm zusammengestellt, das wohl geeignet war, einen Strahl von Weihnachtsfreude in manch bekümmertes Herz zu senden.

Einer Ansprache von Frau Rehler, die in ihrer gütigen, herzengarmen Art die rechten Worte fand, folgten prächtige Rezitationen der stets gerne gebildeten Frau Genter, die stürmisch beifällig wurden. Eulu Dorners treffliches Gesangsstück fand den gewohnten herzlichen Beifall und Amanda Kurr sang sich mit ihrem vorzüglich gesungenen, weittragenden Sopran (Schule Else Beck) in die Herzen ihrer dankbaren Zuhörer.

So verlief die Feier bei Kaffee und Kuchen, in angenehmer Stimmung, die auch in den herzlichen Dankworten an die treffliche Leiterin bereiten Ausdruck fand.

Hela Negri.

Bürgergesellschaft der Südstadt.

Eine wohlgelungene Kinderweihnachtsfeier veranstaltete vergangene Samstag nachmittags die Bürgergesellschaft der Südstadt in dem Lichtspieltheater Schauburg. Der geräumige Saal konnte kaum die erschienenen Kleinen und Großen fassen, die gespannt auf das Kommende harrten.

Geplant hingen einige hundert Kinderaugen an den Lippen des Christkindes, dargestellt von Fräulein Elfriede Hebeisen, Volontärin am Badischen Landesstheater, die mit wohlklingender Stimme durch den Vortrag eines Prologs sich in die Kinderherzen Eingang zu verschaffen mußte.

Freudige Ueberraschung löste das Erscheinen des Zauberers Rudolf Schmittbener aus, der nunmehr kraft seines Zauberstabes das Märchen „Schleim und die Prinzessin“ über die Leinwand gehen ließ. War dieser Film richtig geeignet, das Zauberland den Kindern vor Augen zu führen, so erwartete der nachfolgende Lustspiel „Wasser hat Balken“ die Lust der Kleinen in einem Maße, daß es eine Lust war, diesem aus dem Herzen kommenden und besitzenden Kinderlachen zuzuhören.

Im Fluge waren auch zwei Stunden um und damit das Programm erschöpft. Wie groß war jedoch die Ueberraschung, als am Ausgang nicht das Christkind und nicht der Nikolaus, sondern den Kindern wohlbekannt Herr der Bürgergesellschaft jedem der Kleinen ein nettes Weihnachtsgeschenk überreichte, als Zeichen, daß auch die Bürgergesellschaft der Südstadt Weihnachtsfreude zu bereiten versteht.

Der Gesangsverein „Rheingold“.

Am 26. Dezember 1930 in seinem Vereinslokal „Burghof“ eine in allen Teilen wohlgelungene Weihnachtsfeier, verbunden mit Kinderbescherung, ab. Trotz der ersten, schweren Zeit war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Der 1. Vorsitzende, Herr Fritz Stern, begrüßte die Anwesenden mit kurzen, kernigen Worten und wünschte der Feier einen guten, harmonischen Verlauf.

den Mitwirkenden Dank und Anerkennung. Der heitere Tanzakt „Tanzgirls“, aufgeführt von 5 feinen Damen des Vereins, erzielte stürmischen Applaus. Zur Verschönerung des Tages hatte sich die bestens bekannte und beim Rheingold besonders geschätzte „Erste Karlsruher Madonnen-Gesellschaft“ unter Leitung des Kammermusikers Herrn Gebhardt zur Verfügung gestellt. Die Leistungen waren hervorragend und fanden im Programm an erster Stelle. Hochmal herzlichsten Dank und vollste Anerkennung! Endlich konnte mit der Kinderbescherung begonnen werden und der Weihnachtsbaum strahlte im herrlichen Lichterglanze. Die leuchtenden Kinderaugen dankten dem Vereinspräsidenten für seine schönen Gaben.

Zufrieden und mit dem Gefühl, wieder ein schönes Familienfest gefeiert zu haben, machte sich groß und klein auf den Heimweg.

Kinderheilstätte — Kinderlokal — des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz, Bad Dürheim. Am Mittwoch, den 7. Januar 1931, lehren 40 Kinder nach erfolgreicher Kur hierher zurück. Der Zug wird um 13.48 Uhr in Karlsruhe, Hauptbahnhof, eintreffen. Am Freitag, den 9. Januar d. Js., gehen mit dem Zug 9.40 Uhr 50 Kinder nach der genannten Anstalt ab.

Reichsgründungsfeier des Stahlhelm. Die Ortsgruppe Karlsruhe des „Stahlhelm“, Bund der Frontkämpfer bezieht die 60. Wiederkehr des Reichsgründungstages 1871 am 15. Januar 1931 im kleinen Festsaal durch eine Gedenkfeier, bei der der Reichsgründungs-Kampfführer Dipl.-Ing. Dr. Richard Wenzel, Freiburg, sprechen wird.

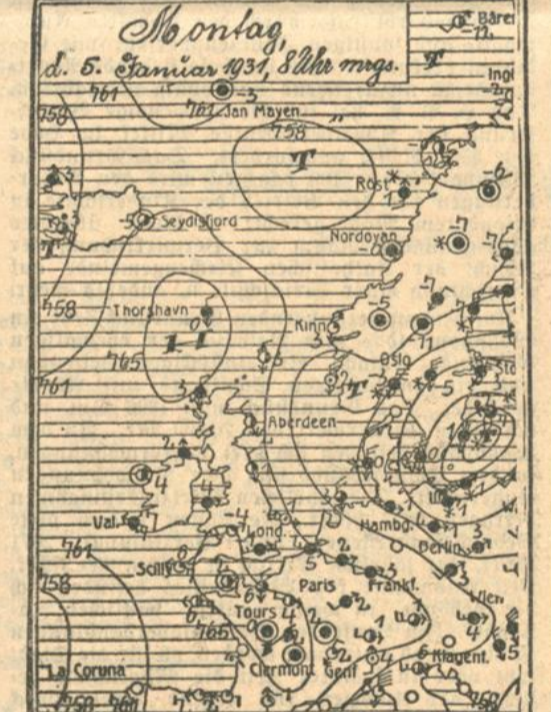
Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die Zufuhr ozeanischer Warmluft ist beendet, nachdem in den beiden letzten Tagen noch ein Tief nördlich der Alpen vorübergezogen war und uns sehr mildes, regnerisches Wetter gebracht hatte. Von der Rückseite des Tiefs, das inzwischen über der Dnieperegion angelangt ist, erreichte uns Kaltluft gestern abend, dabei gingen die Niederschläge im Gebirge wieder allgemein in Schnee über, so daß nunmehr bei mäßigem Frost 10-20 Zentimeter Neuschnee liegen.

Wetteransichten für Dienstag, den 6. Januar: Nachtfrost mit brüchigen Frühnebeln. Zeitweise heiter und vorwiegend trocken bei schwacher Luftbewegung. Im Gebirge winterliches Frostwetter.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetteransichten für Mittwoch: Vorerst noch ruhiges und trockenes Wetter wahrscheinlich.



Mitteilungen des Bad. Landesbetheaters.

Ferdinand Brudners Schauspiel „Elisabeth von England“ kommt am Donnerstag, den 8. Januar, zur Wiederholung. Das Weihnachtsstück „Der große Christoph“ wird als Nachmittagsvorstellung am Dienstag, den 6. Jan. wiederholt. Der Opernspielplan enthält die Operette „Der lustige Krieg“ von Joh. Strauß für Dienstag, den 6., die Oper „Die Bohème“ von Puccini für Freitag, den 9., u. die Operette „Die schöne Helena“ von Offenbach für Samstag, den 10. Januar; ferner als Nachmittagsvorstellung für auswärtige Plätze die Oper

„Der Evangelist“ von Kienzl u. als Abendvorstellung Vorhings „Zar und Zimmermann“ für Sonntag, den 11. Januar. Im Konzerthaus wird am selben Tage die sich unverminderter Zugkraft erfreuende Operette „Meine Schwester und ich“ wiederholt werden.

In der Oper befindet sich für den 20. Januar, die Erstaufführung von Krenks Oper „Das Leben des Drest und im Schauspiel das Drama „Der Mann, den sein Gewissen trieb“ von Maurice Maeterlinck als drittes Stück des Sondermieten-„Zyklus“ Zeittheater für den 14. Januar in Vorbereitung; ferner für den Konzertsaal Spielplan das Lustspiel „Konto X“ von Bernauer und Deisterreicher und die Operette „Wie werde ich reich und glücklich“ von Felix Joachimson, Musik von Mischa Spoliansky (25. Januar).

Veranstaltungen.

Kaffee Bauer. Die Kapelle Franz Deneag, die ihre Passbelegung durch Spezialisten vervollständigt hat, veranstaltet heute Dienstag einen Operetten- und Schlager-Abend. (Siehe die Anzeige.)

Kaffee Döner. Heute veranstaltet die Hauskapelle Franz Dolezel ihren wöchentlichen Sondernachmittag. Solist ist Herr Dolezel. Um 1/2 9 Uhr ist Musikabend. Siehe auch die Anzeige.

Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Am nächsten Donnerstag, abends 8 Uhr, spricht im Hörsaal 16 des Anlaufes der Technischen Hochschule Herr Professor Dr. Hans Mortensen über „Litauen“. Prof. Mortensen gilt als einer der besten Kenner Litauens, wie sein gründliches Werk und eine Reihe Einzelarbeiten über dieses Land zeigen. Außerdem ist er wie kaum ein anderer mit dem so aktuellen Nordkatenproblem vertraut, wirkte er doch bis vor kurzem an der Universität in Riga. So darf sein Vortrag, der von zahlreichen Bildern unterstützt sein wird, ein allseitiges und reges Interesse beanspruchen. Bei dieser Gelegenheit sei auch mitgeteilt, daß Prof. Mortensen soeben einen Ruf als Nachfolger für den nach Wien berufenen Professor Dr. Hugo Salinger an die Universität nach Freiburg i. Br. erhalten hat. Wie wir hören, ist Professor Dr. Mortensen gewillt, diesem Rufe Folge zu leisten.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung, Verwertung und Gang der Seefische heißt der Vortrag, den der Karlsruher Hausfrauenbund, am Mittwoch, den 7. Januar, nachmittags 1/2 4 Uhr, in der Glashalle des Stadions halten läßt. Mit Vorträgen, praktischen Vorführungen und Kostproben. Frau Emma Römer, Mitglied d. R.V.M., spricht über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Seefischerei vom Standpunkt der modernen Ernährung. Herr Korvettenkapitän Reicherz - Facillides wird in seiner orientierten Art über den Fischfang auf See, den Betrieb in einem Fischereibetrieb und über die Zubereitung der Seefische sprechen. Man darf mit einem äußerst interessanten und unterhaltenden Nachmittag rechnen, zumal die Zubereitung von etwa 40 farbigen Fischbrettern mitgeteilt wird, die das von Korvettenkapitän Reicherz - Facillides mit geschickter Erklärungsgebe Vorgetragene aufs beste ergänzen. Die Fische werden vor den Augen der Hausfrauen gewaschen, zerlegt und filtiert. Von jeder Art der Zubereitung werden Kostproben verteilt. Da der Seefisch hier in Süddeutschland noch nicht als allgemeine Volksnahrung betrachtet wird, ist es für jede Hausfrau wertvoll, den Vortrag zu besuchen. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Standesbuch-Ausgabe

Sterbefälle und Begräbnisse. 3. Januar: Clara Rand, 64 Jahre alt, Witwe von Ruden Rand, Kaufmann. Wilhelm Barth, 39 Jahre alt, Ehemann, Landwirt (Geldelshaus). 4. Januar: Friedrich Nagel, 79 Jahre alt, Witwer, Gärtner. Begräbnis am 6. Januar, 11 Uhr. Adolf Keller, 78 Jahre alt, Witwer, Dr. Med. prakt. Arzt. (Stuttg.). Wilhelm Baum, 72 Jahre alt, Ehemann, Privatmann. Begräbnis am 6. Januar, 13.30 Uhr.

Friedrich Knitter, 35 Jahre alt, Ehemann, Bahnarbeiter. Begräbnis am 7. Januar, 14 Uhr. Katharina Margarander, 54 Jahre alt, ledig, Büglerin (Mühlburg).

Geschäftliche Mitteilung.

Schwerhörige! Beachtet die Ankündigung der Deutschen Ohrenheiler G. m. b. H., Frankfurt a. M., die in unserem heutigen Anzeigenteil.

Ämliche Nachrichten

Ernennungen, Verlekungen, Zurufelegungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Ernennung: Verwaltungsassistent Wilh. Grab beim Ministerium des Innern zum Verwaltungsschreiber; Polizeiaffistent Wilhelm Kiedel bei der Polizeidirektion Karlsruhe zum Polizeischreiber; Polizeiaffistent Oberwachmeister Leo Schwab in Heidelberg zum Polizeioberwachmeister und Kriminalsekretär Josef Kaffa in Mannheim zum Kriminalkommisär. Planmäßig angestellt: Kanzleischreiber Karl Thron beim Ministerium des Innern als Kanzleischreiber. Verlegt: Kanzleischreiber August Schneider beim Bezirksamt Erlangen zum Ministerium des Innern unter Ernennung zum Kanzleischreiber. Zur Ruhe gesetzt: Polizeiführerin Elisabeth Wodtich in Pforzheim und Gendarmerieoberwachmeister Otto Kraus in Freilicht. Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes: Oberrechnungsrat Otto Kauer bei der Verbandsverwaltung der Industrieversicherung in Karlsruhe.

Ministerium des Innern und Unterrichts: Kraft Gesetzes tritt in den dauernden Ruhestand Rektor Julius Volkerhst in Heidelberg; Pausenlehrerin Marie Fuchs in Karlsruhe. Geboren: Geheimrat Hofrat Professor Dr. Dr. h. c. Ernst Anton Bülling, emer. ordentl. Professor für Mineralogie und Petrographie der Universität Heidelberg, am 17. Dezember 1930; Dozentlehrer Karl Kuhn in Heidelberg-Neuhof.

Was unsere Leser wissen wollen.

L. Sch. hier. Rückvermittlung nach § 62 des Verfallensgesetzes für Anzeigefälle kommt nur für weltliche Angelegenheiten in Betracht, wenn die Parteizustellung und die Anwartschaft aufrechterhalten haben. Die Parteizustellung beträgt 60 Beitragsmonate. Die Zeit der Beitragsmonate zur Anwartschaftsberechnung ist fest zu setzen, spielt in diesem Falle keine Rolle, findet nur im Falle der Rückvermittlung. A. S. hier. Die vielen von Ihnen gestellten Fragen sind leider nicht im Rahmen des Briefkastens zu beantworten.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Dienstag, den 6. Januar 1931.

Bad. Landesbetheater: 15-17 Uhr: Der große Christoph 20-23 Uhr: Der lustige Krieg. Colosseum: 20 Uhr: Ausstellungsrevue: Der schwarze Diamant. Künstlerhaus: 20 Uhr: Kammermusik-Abend: Wälderbacher-Zelo. Badische Lichtspiele (Konzertsaal): 20.30 Uhr: Der Wasserträger. Kaffee Bauer: 20.30 Uhr: Operetten- und Schlagerabend. Kaffee Döner: 16 Uhr: Sondernachmittag: 20 1/2 Uhr: Musikabend. S. d. A.: 20 1/2 Uhr: Jahreshauptversammlung „Gold. Adler“; Bericht über die Zariflage. Stadtaarcen-Restaurant: Nachmittags Tanz.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer. Logo of a lyre and a face.

Der lustige Krieg. — Operette von Johann Strauß.

Aus der Weigerung der Regentin von Massa, der jugendlichen Prinzessin Violetta, eine testamentarisch verbriefte Ehe mit dem Markgrafen Copriano einzugehen, entsteht ein Krieg, obwohl auch der flotte, lebenslustige Copriano vorläufig keinerlei Betratsun verpönt. Sein Herr Heim, der greise Marschall Augustus, vermag indes das Kriegsspiel, die Eroberung der Stadt Massa, nicht so schnell wie er sich in seiner soldatischen Eitelkeit einbildete, zu erreichen und gerät auf den schlaun Einfall, allen aus der belagerten Feste flüchtenden Männern und Eheleuten freie Passage zu gewähren, sie aber ledigen Frauen unerlässlich zu verweigern. — Da erhält die bedrängte Prinzessin unerwartete Unterstützung durch den Grafen Umberto Cortezzi, der es unternimmt, als Tenor eines Wandertheaters in die Stadt zu gelangen. Zunächst hatten Violetta und Nina, ihre Schwester, versucht, in Verkleidung die feindlichen Wachen zu passieren, wurden aber angefaßt, da sie keinen Passierschein vorweisen konnten. In dieser Zwangslage läßt sich Violetta kurz entschlossen unter falschem Namen dem vermeintlichen Tenor antrauen. Leider wird sie danach von einem Spion erkannt, doch schafft ihr die Kaltblütigkeit und Klugheit Umberto im letzten Augenblick die Möglichkeit zu entfliehen. — Wie dieser, den man gefangen nimmt, wird auch Nina, als Violetta Jose im Lager festgehalten, worüber sie sich keineswegs beklagt, da der junge Markgraf Copriano starken Eindruck auf sie macht. Auch Copriano sing Feuer und drauf und dran, seinem Herzensbräutigam Stand und Würden zu opfern. Mit Hilfe Valtaras, des Wandertheaterdirektors, in der Rolle des getreuen Marschalls Augustus, den er einzuflüstern, wird verurteilt, den Grafen Umberto zu betreiben. Nur selben Stunde unternimmt Violetta mit den bewaffneten Frauen von Massa — da Männer nicht mehr zur Verfügung sind — einen glorreichen Ausfall und steht Neureich, von den geschlagenen Feinden umgeben, ins eroberte Lager des maßlos verblüfften Marschalls Augustus ein. Die Siegerin will aber ihr Liebesspiel nicht verlieren und möchte an der Seite ihres Tenors am liebsten auf Herrscherthron und Thronessplatz verzichten. Und wie sie, so denkt und fühlt auch Graf Umberto. In Violettas Statt wird Schwester Nina den Thron von Massa bestiegen und den geliebten Markgrafen Copriano zu ihrem Prinzgemahl erwählen.

Flechten. Dr. med. Adolf Zeller. früher in Stuttgart. turfte heute abend im 79. Lebensjahre heimgehen. Im Namen der Kinder: Helene Zeller, Oberin. Karlsruhe, den 4. Jan. 1931, Erbprinzenstraße 12.

Wilhelm Rebesberger. Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters. sagen innigen Dank. Frau Marie Rebesberger Rudolf Rebesberger u. Familie. Karlsruhe, 5. Januar 1931.

Statt Karten. Für all die wohlthuenden Beweise inniger Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres Vaters pp. Dr. Th. Nöldeke. danke ich herzlich im Auftrag aller Hinterbliebenen. W. Nöldeke Eisenbahndirektor. Karlsruhe, den 4. Januar 1931.

Unser lieber Vater und Großvater Dr. med. Adolf Zeller. früher in Stuttgart. turfte heute abend im 79. Lebensjahre heimgehen. Im Namen der Kinder: Helene Zeller, Oberin. Karlsruhe, den 4. Jan. 1931, Erbprinzenstraße 12.

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung Tagblatt-Druckerei, Kaiserstr. 203, Tel. 18

Jhr Schicksal auch für 1931 im astrolog. Weltrhythmuskalender. Preis Mk. 1.50. Alle sonstig. bekannt. Ausgab. vort. Buchhandlung Wagner, Herrenstr. 3

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Grignier-Kayser.

Fusion in der Nähmaschinen- und Fahrradindustrie.

Wie berichtet wird, haben vor einiger Zeit Verhandlungen eingeleitet zu dem Zwecke, zwischen der Pfälzischen Nähmaschinen- und Fahrradfabrik vorm. Gebr. Kayser in Kaiserslautern und der Maschinenfabrik Grignier in Durlach in Baden eine Fusion beider Betriebe herbeizuführen. Es wird weiter gemeldet, daß den leitenden Beamten der Pfälzischen Fabrik bereits am 1. Januar zum 1. Juli 1931 gekündigt worden ist und daß der Arbeiter- und Betriebsrat bereits vor einiger Zeit beim Bürgermeisteramt Kaiserslautern um Erhaltung der Firma für die Stadt Schritte unternommen hat. Auf Grund eingetragener Erklärungen wird von der Verwaltung mitgeteilt, daß bisher lediglich nur lose Besprechungen in dieser Angelegenheit zwischen den Beteiligten stattgefunden haben und daß sich noch nicht einmal der A.N. mit dieser Sache befaßt hat.

Berlin weiter aufwärts.

Verlauf schwächer. — Nachbörse wieder fester.

Berlin, 5. Januar. (Zuspruch.) Anfolge der anhaltenden Festigkeit der Auslandsbörsen haben die ausländischen Verkäufe im neuen Jahr fast völlig nachgelassen, so daß der einwirkende Abbau der Waiffe-Engagements auf völlig leere Märkte führt. Auch an der heutigen Berliner Börse zeigte sich die Aufwärtsbewegung wieder in starkem Maße fort. Bei minimalen Umsätzen waren Kursgewinne von 2 und 3 Prozent und aus darüber die Regel. Die amtliche Notiz der Goldkassendirektion zeigt unmittelbar bevor.

Tagesgeld war mit 1/2-3/4 Prozent, Monatsgeld mit 1/2-3/4 Prozent zu hören.

Im Verlauf war die Tendenz unter Schwankungen überwiegend schwächer, da geringes Verkaufsangebot auf die Kurse drückte.

In Privatkonten bestand weitere Nachfrage. Der Tag blieb unverändert 4,75 Proz. kurz und 4% Prozent lang.

Der Schluss war für Industriewerte auf Blankoabgaben absehnlicher, dagegen waren Bankaktien gut gehalten. Nachbörse war die Haltung auf Deckungen bereits wieder fester.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 5. Januar. (Eigenbericht.) Die Kurse waren allgemein schwächer. Mittelk 52,25, Neuland 52,25, 4proz. Anz. D. Schatzg. 1,55, Warmer Bankverein 100,5, Ban. Opp. u. Wegel. 128,5, Ver. Handelsbank 120, Commerz. u. Privat. 112,5, Darmstädter u. Nationalb. 116, Dresdner Bank 112,5, Reichsbank 232,12.

Gesell. 82,5, Darpen 78, Raliv. Niderst. 132, Westfalen 128, Müddenerwerk 57,25, Mannesmannröhren 64,5, Rhein-Zahl 60,25, Ver. Stahlwerke 58,87, Papag 62,7, Nordb. Lloyd 68.

M.C.G. Stammaffen 94, Afa 52,5, Conti Gummi 113,5, Daimler Motor 23, D. Goldschmidt 129,25, J.G. Farben 127,62, Solmann 73,5, Jungbans Gebr. 32, Lehmann 116,5, Reichelgel. 60, Schürer G. Würtb. 112,25.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 5. Januar. (Zuspruch.) Die vorberühmten Preissteigerungen der Berliner Getreidebörse ließen auf eine Beruhigung schließen, eine Stimmung, die mittags sich wieder vollkommen änderte und eine Fortsetzung der am Samstag begonnenen einheitlichen Preissteigerung für Roggetreide brachte.

Berlin, 5. Januar. (Zuspruch.) Amtliche Produktnotierungen (für Getreide und Mehl) und Devisen: 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station; Weizen: Märk. (75-76 Kp.) 258-260, März 282-284, Mai 291,50-293,75; fest: Roggen: Märk. (70-71 Kp.) 157-160, März 180,50-181,50, Mai 190; rubia: — (feinste Qualität) und alte Ware über Notiz, März 162,50-161,75, Mai 173-172; Weizen: Weizenmehl 29,75-37,10; fest: Roggenmehl (0-60 %) 28,65 bis 28,75; fest: Weizenkleie 9,75-10; rubia: Roggenkleie 8,75-9,50; rubia.

Kartoffelnotierungen: Weiße 1-1,20, rote 1,20-1,40, gelbbraune 1,50-1,70, Dornwälder blaue 1,20 bis 1,40 Rm.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 5. Januar. (Eigenbericht.) Wesentliche erhöhte Forderungen für deutschen Weizen beeinflussten den Markt. Auch Auslandsweizen sind im Preise höher gehalten. Die Kaufnachfrage ist etwas besser, die Börse verlor in stetiger Haltung. Weizen, inf. 17,75-18,25, aust. 25,25-26,25, Roggen, inf. 17,50-18,25, aust. 15-16, Brannter 22-24, Futtererke 19,50-20, f. Weizenmehl, Spezial 21,42, f. Weizenmehlsamengut 46, f. Weizenmehl 28, Roggenmehl 27-28,50, Weizenkleie 9, —, Weizen 10,50-11 und Weizen 29,50 Rm.

Devisennotierungen.

Berlin, 5. Januar 1931 (Funk.)		Zürich, 5. Januar (Drabbbericht)	
Geld	Brief	Geld	Brief
5.1	5.1	5.1	5.1
1.303	1.307	1.303	1.307
4.190	4.198	4.190	4.198
2.07	2.084	2.07	2.084
20.309	20.943	20.309	20.943
20.385	20.45	20.385	20.45
4.198	4.206	4.198	4.206
0.391	0.393	0.391	0.393
2.967	2.973	2.967	2.973
169.00	169.34	169.00	169.34
5.435	5.44	5.435	5.44
58.57	58.69	58.57	58.69
2.492	2.496	2.492	2.496
73.37	73.51	73.37	73.51
81.46	81.47	81.46	81.47
10.561	10.581	10.561	10.581
21.970	22.018	21.970	22.018
7.430	7.444	7.430	7.444
41.88	41.98	41.88	41.98
112.21	112.43	112.21	112.43
18.81	18.83	18.81	18.83
112.22	112.44	112.22	112.44

Paris		London		New York		Bremen		Hamburg		Amsterdam		Brüssel		Köln		Frankfurt		Mannheim	
104	103	104	103	104	103	104	103	104	103	104	103	104	103	104	103	104	103	104	103
16.469	16.509	16.469	16.509	16.469	16.509	16.469	16.509	16.469	16.509	16.469	16.509	16.469	16.509	16.469	16.509	16.469	16.509	16.469	16.509
12.442	12.462	12.442	12.462	12.442	12.462	12.442	12.462	12.442	12.462	12.442	12.462	12.442	12.462	12.442	12.462	12.442	12.462	12.442	12.462
94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86	94.86
80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77	80.77
81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335	81.335
3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044	3.044
44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11	44.11
112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36	112.36
111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58	111.58
59.05	59.17	59.05	59.17	59.05	59.17	59.05	59.17	59.05	59.17	59.05	59.17	59.05	59.17	59.05	59.17	59.05	59.17	59.05	59.17

Nur noch 27,5 Prozent der Berliner Aktien über 100 Prozent. Die Verschönerung des Kursniveaus im Dezember 1930 wird besonders durch die Tatsache bezeugt, daß am Ende dieses Monats 72,5 Prozent der 740 an der Berliner Börse notierten Werte unter die Parität sanken, während sich im November erst 63,2 Prozent waren. Heber 50 Prozent notierten in Berlin Ende Dezember 26,3 Prozent gegen 32,2 Prozent Ende November und 18,7 Prozent Ende Januar 1930, zwischen 100 und 150 Prozent lagen 30,8 bzw. 23,8 bzw. 31,7 Prozent, zwischen 150 und 200 Prozent 3,9 bzw. 5,1 bzw. 11,0, über 200 Prozent nur noch 2,8 bzw. 2,9 bzw. 6,5 Prozent der Berliner amtlichen Börsenaktien.

Pfaffbrunn vorm. Gebr. u. W. H. G. Neuhaas & Co. In der G. H. an Montag wurden die Regularien erlassen. Im laufenden Jahr habe sich die unrichtige Wirtschaftslage weiter fortgesetzt, doch die Gesellschaft, die sich auf die veränderten Verhältnisse eingestellt habe, trotz aller zur Zeit bestehenden Schwierigkeiten, auf eine voranschreitende Entwicklung des Unternehmens. Der Abschluß des Jahres 1930 betrug 25.157 Rm. (i. H. B. Biererei) um 41.709, Generalanleihen 409.611 Rm., Röh 19.297 (18.494) Rm. Abschreibungen verbleibt einfl. 2.448 (1.464) Rm. Vortrag ein Reingewinn von 8804 (18.444) Rm., aus dem die gesetzliche Reserve wieder mit 3000 Rm., der Defizitreserve mit 287 (4000) Rm. dotiert werden soll, während 2466 Rm. zum Vortrag verbleiben. Eine Dividende auf das Aktienkapital von 300.000 Rm. gelangt in diesem Jahre nicht zur Ausschüttung (i. H. 3 Prozent).

Abrechnung der französischen Kohle- und Kalkpreise. Wie erwartet, sind die französischen Kohlepreise ab 1. Januar herabgesetzt worden, und zwar um 10 Kr. je Tonne, so daß der Preis für Kohlen 158 Kr. und für Kalk 173 Kr. beträgt. Gleichzeitg haben die Kohlenpreise ebenfalls eine mäßige Herabsetzung erfahren, die 3-4 Kr. d. h. etwa 3 Prozent des bisherigen Preises, ausmacht.

Niederländische Verwerfs-W.G. Neuförden. Die Gesellschaft bleibt für 1930 wieder dividendenlos. (N. S. 2. H. H. H.)

Continental Gummi senkt die Reifenpreise um ca. 15 Prozent. Wie vom maßgebender Seite der Continental Gummiwerke in Hannover mitgeteilt wird, sind die neuen Reifentypen, die rückwärts ab 1. Januar 1931 üflich sind, an die Händler unterwegs. Die Abstände liegen bei etwa 15 Prozent, je nach Größe und Gattung der Reifen.

Berliner Börse

vom 5. Januar 1931.

Reich und Staat		3.1.5.1.		3.1.5.1.	
1. Schuld	53,25	53,3	1. Schuld	53,25	53,3
2. Schuld	5,25	5,4	2. Schuld	5,25	5,4
3. Schuld	—	—	3. Schuld	—	—
4. Schuld	—	—	4. Schuld	—	—
5. Schuld	100,1	100,5	5. Schuld	100,1	100,5
6. Schuld	85,5	85,25	6. Schuld	85,5	85,25
7. Schuld	87,25	87,25	7. Schuld	87,25	87,25
8. Schuld	72,1	72,1	8. Schuld	72,1	72,1
9. Schuld	74,37	74,5	9. Schuld	74,37	74,5
10. Schuld	92,28	92,25	10. Schuld	92,28	92,25
11. Schuld	76,25	76,25	11. Schuld	76,25	76,25
12. Schuld	82	82	12. Schuld	82	82
13. Schuld	99,25	99,25	13. Schuld	99,25	99,25
14. Schuld	93,25	93,1	14. Schuld	93,25	93,1
15. Schuld	1,6	1,7	15. Schuld	1,6	1,7

Ausland. Werte		3.1.5.1.		3.1.5.1.	
1. Wert	12,12	—	1. Wert	12,12	—
2. Wert	39,37	—	2. Wert	39,37	—
3. Wert	26,12	26,2	3. Wert	26,12	26,2
4. Wert	2,5	2,2	4. Wert	2,5	2,2
5. Wert	18,5	18,25	5. Wert	18,5	18,25
6. Wert	22	21,9	6. Wert	22	21,9
7. Wert	21,6	21,62	7. Wert	21,6	21,62
8. Wert	1,35	1,37	8. Wert	1,35	1,37
9. Wert	—	—	9. Wert	—	—
10. Wert	—	—	10. Wert	—	—

Verkehrswerte.		3.1.5.1.		3.1.5.1.	
1. Wert	49,5	49,5	1. Wert	49,5	49,5
2. Wert	67,75	67,2	2. Wert	67,75	67,2
3. Wert	20,62	20,75	3. Wert	20,62	20,75
4. Wert	47,75	48	4. Wert	47,75	48
5. Wert	85,5	83,37	5. Wert	85,5	83,37
6. Wert	62,25	63,12	6. Wert	62,25	63,12
7. Wert	153,5	155,5	7. Wert	153,5	155,5
8. Wert	62,62	63,62	8. Wert	62,62	63,62
9. Wert	—	—	9. Wert	—	—

Bank-Aktien		3.1.5.1.		3.1.5.1.	
1. Akt.	97,5	97,75	1. Akt.	97,5	97,75
2. Akt.	134	134	2. Akt.	134	134
3. Akt.	96,5	98	3. Akt.	96,5	98
4. Akt.	100	100	4. Akt.	100	100
5. Akt.	126,5	126,5	5. Akt.	126,5	126,5
6. Akt.	134	120	6. Akt.	134	120
7. Akt.	119	112	7. Akt.	119	112
8. Akt.	111	90	8. Akt.	111	90
9. Akt.	145,5	145,5	9. Akt.	145,5	145,5
10. Akt.	110,1	112,1	10. Akt.	110,1	112,1
11. Akt.	127,5	128	11. Akt.	127,5	128
12. Akt.	75	75	12. Akt.	75	75
13. Akt.	110,1	112,1	13. Akt.	110,1	112,1

Frankfurter Börse

vom 5. Januar

Deutsche Staatspap.		3.1.5.1.		3.1.5.1.	
1. Pap.	5,1	—	1. Pap.	5,1	—
2. Pap.	91,5	91,5	2. Pap.	91,5	91,5
3. Pap.	35	—	3. Pap.	35	—
4. Pap.	75,25	75,25	4. Pap.	75,25	75,25
5. Pap.	89,5	88	5. Pap.	89,5	88
6. Pap.	105	108	6. Pap.	105	108
7. Pap.	80	80	7. Pap.	80	80
8. Pap.	19,25	17,12	8. Pap.	19,25	17,12
9. Pap.	77,5	78,5	9. Pap.	77,5	78,5
10. Pap.	80,5	80,5	10. Pap.	80,5	80,5
11. Pap.	106,5	108	11. Pap.	106,5	108
12. Pap.	80,5	80,5	12. Pap.	80,5	80,5
13. Pap.	56	56	13. Pap.	56	56
14. Pap.	115,6	115,6	14. Pap.	115,6	115,6
15. Pap.	79,75	79,75	15. Pap.	79,75	79,75
16. Pap.	64,75	65	16. Pap.	64,75	65
17. Pap.	60	60	17. Pap.	60	60
18. Pap.	39,25	39,25	18. Pap.	39,25	39,25
19. Pap.	72,5	73,5	19. Pap.	72,5	73,5

Dt. Wertp.		3.1.	
------------	--	------	--

